Frühmittelalterliche Kulturräume südlich des Jura : die Gräber des 7. Jahrhunderts von Oensingen-Bienken

Autor(en): **Motschi, Andreas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn**

Band (Jahr): **25 (2020)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-905691

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Beiträge

Frühmittelalterliche Kulturräume südlich des Jura. Die Gräber des 7. Jahrhunderts von Oensingen-Bienken

ANDREAS MOTSCHI

2016/2017 führte die Kantonsarchäologie Solothurn auf dem Areal der ehemaligen Gärtnerei Jurt im Oensinger Oberdorf grossflächige Ausgrabungen durch. Sie erbrachten nicht nur eindrückliche Baureste des Hauptgebäudes einer römischen Villa, sondern auch 23 Gräber aus dem 7. Jahrhundert n. Chr. Sie gehören zu einem Bestattungsplatz, der im frühen Mittelalter im Innenhof des römischen Baus angelegt worden war. Die Gräber sind unter zwei Aspekten von besonderem Interesse: Zum einen werfen sie die Frage nach dem Zustand und der Nutzung des römischen Villengebäudes zum Zeitpunkt der Bestattungen auf. Zum anderen tragen Grabfunde und Bestattungsbräuche zu einem genaueren Bild der Ausdehnung zweier archäologisch definierter Kulturräume im schweizerischen Mittelland bei: Der «romanische» Westen und der «alamannische» Osten bilden im 7. Jahrhundert am Südausgang der Klus von Oensingen-Balsthal eine Kontaktzone.

Oensingen und Bienken – zwei Dörfer am Südausgang der Klus

Oensingen liegt am Südabhang des Jura, auf halber Distanz zwischen den Städten Solothurn und Olten. Die verkehrsgeografische Bedeutung ergibt sich einerseits durch die Lage an der alten Fernstrasse entlang des Jurasüdfuss, andererseits durch die Nähe zur Klus von Oensingen-Balsthal (Abb. 1). Diese öffnet einen ebenen Durchgang durch die südlichste Jurakette nach Norden und bietet damit dem überregionalen Verkehr zwischen westlichem Mittelland, Juratälern und Hochrhein eine vorteilhafte Passage. Näher am Eingang zur Klus liegt Bienken, ursprünglich ein selbständiges Dorf, das im nur wenig grösseren Oensingen aufging und heute den historischen Kern des westlichen Ortsteils «Oberdorf» bildet. Der Solothurner Chronist Franciscus Haffner beschreibt im 17. Jahrhundert den baulichen Zusammenschluss der Orte so: «Oensingen und Biencken vor disem verschieden / anjetzo zusamen gestossen sehr weitläufig / gross» (Haffner 1666, 366).
Über die Lokalisierung der beiden Namen wissen 1864 die Gewährsmänner der «Antiquarischen Korrespondenz», Pfarrer Müller und Gemeindeammann Johann von Arx, genau Bescheid: «Das Dorf Oensingen trägt zwei Namen. Vom Wirthshaus zum Kreuz gegen Westen oder der obere Theil des Dorfes heisst Bienken, der untere Oensingen» (Kopie im Archiv Kantonsarchäologie).

Wie Oensingen ist auch Bienken ein frühmittelalterlicher Siedlungsname. Rolf Max Kully schliesst als Urform auf eine Bildung mit der in unserem Gebiet seltenen Endung *-heim*, in Verbindung mit einem althochdeutschen Männernamen *Benno* oder *Babo* und dem Suffix *-ingen*. Die Bedeutung wäre ‹bei der Heimstätte der Angehörigen des Benno/Babo› (Kully 2003, 550).
Heute meint «Bienken» einen recht begrenzten Oensinger Ortsteil unterhalb der historischen Häuserzeile südlich der Hauptstrasse, wo eine Strasse

Abb. 1
Blick von der Oensinger Wannenfluh über die Klus nach Südosten ins Mittelland.

1

Foto: Jürg Stauffer, Langenthal.

2

Staatsarchiv Solothurn Sig. F 41,1.

Abb. 2
Römische und frühmittelalterliche Fundstellen in Oensingen, eingetragen auf dem Ortsplan von 1872.
***1** Lehnfluh;*
***2** Gärtnerei Jurt;*
***3** Pfarrkirche St. Georg;*
***4** Aegerten;*
***5** Kreuzacker.*

Abb. 3
Gesamtplan des römischen Gutshofes von Oensingen-Bienken mit den bisher dokumentierten Strukturen (rot).
***1** Ausgrabungen 2016/2017 im Hauptgebäude auf dem Areal der ehemaligen Gärtnerei Jurt;*
***2** frühmittelalterliche Gräber;*
***3** Fundstelle Bleisarg 1830;*
***4** Liegenschaft Hauptstrasse 15;*
***5** Ausgrabung Kalkbrennöfen 2011.*

Abb. 4
Ausgrabung 2017. Grab 11: Blockbergung von Sax und Gürtelteilen in Gips.

und ein Gemeindesaal entsprechend benannt sind. Dieser Bereich wird allerdings erst im 20. Jahrhundert überhaupt durch Bauten erschlossen. Die älteren Belege zeigen, dass «Bienken» ursprünglich das gesamte «Oberdorf» bezeichnete.

Dass sich der Name Oensingen für die ganze Doppelsiedlung durchsetzte, dürfte auch damit zu tun haben, dass dieser Ortsteil eine Pfarrkirche besass. Sie ist für das Jahr 968 schriftlich belegt: «*...Oingesingin cum ecclesia*» (Kully 2003, 548). Der Ortsname gehört zu der bei uns häufigen Gruppe mit der Endung *-ingen*, hier in Verbindung mit dem althochdeutschen Männernamen *Ongis*: ‹bei den Angehörigen des Ongis› (Kully 2003, 548). Die Namensbildung ist dem 7. Jahrhundert zuzuweisen. Es ist durchaus möglich, dass auch die Anfänge der Oensinger Kirche in diese Zeit zurückreichen; entsprechende archäologische Belege fehlen allerdings. Für Bienken, das nach Oensingen pfarrgenössig war, liegen keine Hinweise auf einen Sakralbau vor.

Römische und frühmittelalterliche Fundstellen in Oensingen

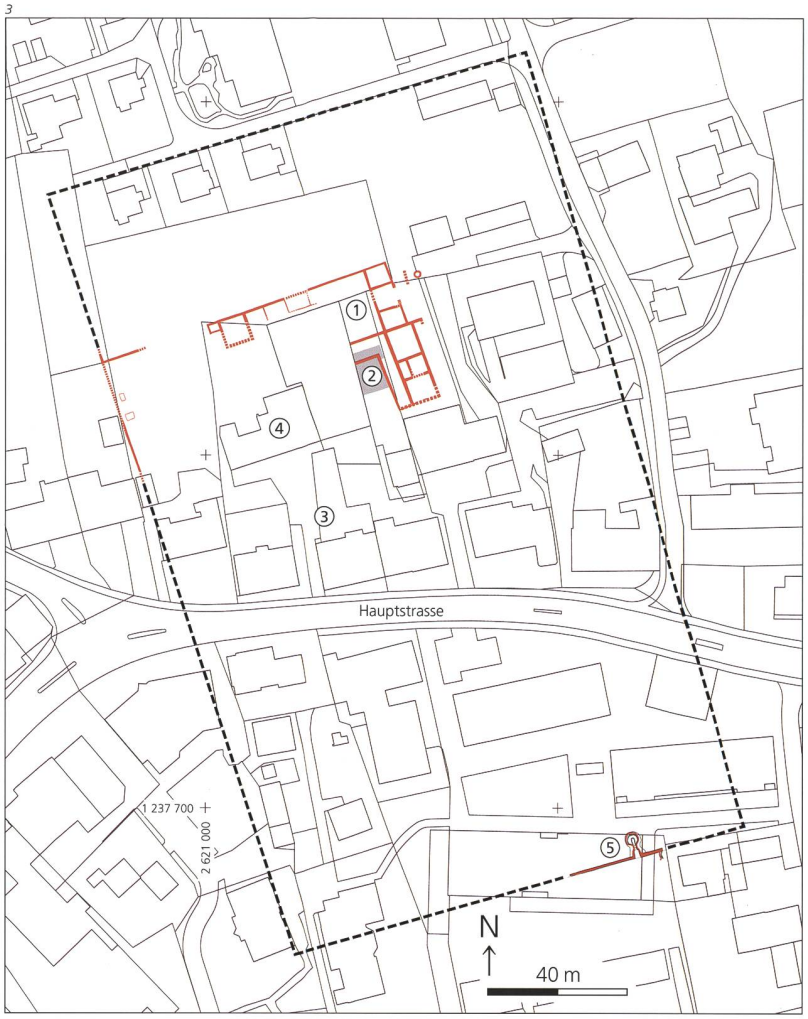
Gemäss den Altertumsforschern Konrad Meisterhans (1890, 66–67) und Jakob Heierli (1905, 59) steht die Oensinger Pfarrkirche St. Georg auf römischen Gebäuderesten (Abb. 2,3). Diese Mitteilung ist zwar plausibel, konkrete archäologische Belege lassen sich allerdings nicht beibringen. Auch in der Umgebung blieben entsprechende Befunde aus, so dass Fragen bestehen bleiben. Die Rettungsgrabung im Innern der Kirche ergab 1992 keine römischen Strukturen. Damals konnte allerdings auch nicht bis auf den anstehenden Boden gegraben werden (Backman 1993).

Nahe der östlichen Gemeindegrenze liegen die Reste des römischen Gutshofes Oensingen/Kreuzacker (Abb. 2,5). 1990 untersuchte die Kantonsarchäologie hier die Mauerfundamente und Böden eines ausgedehnten römischen Gebäudes (ASO 7, 1991, 119–120). Der nächstgelegene römische Bau liegt rund 400 Meter weiter östlich in der Flur Eichacker in Oberbuchsiten (ASO 8, 1993, 129). Beide Gebäude scheinen direkten Bezug zu nehmen auf die Fernstrasse am Jurasüdfuss (vgl. Abb. 22).

Frühmittelalterliche Grabfunde aus Oensingen waren bisher nur aus der Flur Aegerten bekannt (Abb. 2,4). Der im östlichen Gemeindegebiet gelegene Begräbnisplatz wurde 1862 entdeckt, als bei Erdarbeiten Gräber mit Beigaben zum Vorschein kamen. Die über lange Zeit unsichere Lokalisierung der Fundstelle gelingt gemäss neuen Recherchen der Kantonsarchäologie vor allem aufgrund des Ortsplans von 1872, der bei einer Erhebung an der Hauptstrasse Richtung Oberbuchsiten «Keltische Gräber» vermerkt (Abb. 2). Diese Angabe führt zwar in eine andere Epoche, was jedoch auf einer Fehlinformation des Kartografen beruhen dürfte. Die so bezeichnete Stelle entspricht jedenfalls topografisch sehr gut der ersten Fundmeldung im «Solothurner Landboten» vom 4. September 1862: «Oestlich von diesem Dorfe, auf einem sonnigen, felsichten Hügel wurden letzter Tage ... bei der Erweiterung der dortigen Griengrube uralte Gräber entdeckt und ... bis jetzt 13 ausgegraben.» Die Zeitstellung der Gräber wird nicht genauer als «uralt» genannt. Ein halbes Jahr später war dann die frühmittelalterliche Datierung erkannt worden, wahrscheinlich durch Jakob

Amiet, schrieb doch die gleiche Zeitung am 14. März 1863 von neuen Grabfunden der «Burgunder oder Franken» unterhalb Oensingens.
Weitere Entdeckungen und Nachforschungen der folgenden Jahre sind nur lückenhaft dokumentiert. Viele der Grabfunde wurden verstreut und zahlreiche Informationen gingen verloren, so dass später Eugen Tatarinoff (1937, 247–248) die «Wirrsale der Oensinger Alamannengräber» beklagen musste. Dazu beigetragen hatte eine grössere «Kollektion» von Grabobjekten aus dem 6. und 7. Jahrhundert n. Chr., die das Schweizerische Nationalmuseum in Zürich 1921 einem privaten Sammler abgekauft hatte. Die Herkunftsangabe lautete «Oensingen». Die Zusammensetzung des Fundmaterials und die Zweifel der Zeitgenossen an der Seriosität des Verkäufers lassen allerdings darauf schliessen, dass alle diese Objekte von mehreren Fundorten stammen (Motschi 2007, 182–183).
Im Funddepot der Kantonsarchäologie sind mit Herkunftsangabe Oensingen/Aegerten unter anderem fünf Spathen, ein Sax, drei Lanzenspitzen, ein Schildbuckel sowie mehrere Halsketten und Gürtelbeschläge inventarisiert. Sie gehören mehrheitlich in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts.
Der Bestattungsplatz Aegerten weist mit rund 1,4 Kilometern eine deutlich grössere Distanz zum Oensinger Dorfkern mit der Kirche auf als zur Stelle des römischen Gutshofes Oensingen/Kreuzacker. Dieser liegt nur 400 Meter weiter östlich oder 10 Gehminuten entfernt. Vielleicht ist hier auch die zum Bestattungsplatz Aegerten gehörende, frühmittelalterliche Siedlung zu suchen, die dann in späteren Jahrhunderten abgegangen wäre.

3



Der römische Gutshof «Gärtnerei Jurt» in Bienken

Der römische Gutshof bei der ehemaligen Gärtnerei Jurt, in dessen Areal die frühmittelalterlichen Bestattungen angelegt worden waren, erstreckt sich über den Schuttkegel des Schlossbaches, der heute umgeleitet und kanalisiert ist. Die Grabungsfläche von 2016/2017, die einen Teil der *pars urbana* mit dem Hauptgebäude erfasste, schloss an den historischen Bienkener Ortskern oberhalb der Hauptstrasse an (Abb. 3).
Aus dieser Nachbarschaft erfolgten seit dem 19. Jahrhundert wiederholt Fundmeldungen, die auf den Standort einer römischen Villa hinwiesen. Genannt werden diverse Baureste sowie aufsehenerregende Bronzefunde, darunter ein Dodekaeder, eine Henkelattache mit Kopfdarstellung und zwei durchbrochen gearbeitete Messerscheidenbeschläge (Amiet 1870).
Die von Dezember 2016 bis November 2017 von der Kantonsarchäologie Solothurn durchgeführte Ausgrabung (Abb. 4) war durch mehrere Bauprojekte ausgelöst worden. Unter der Leitung von Fabio Tortoli wurden auf einer Fläche von 1000 Quadratmetern Reste des Hauptgebäudes des römischen Gutshofes untersucht, das mehrere Bauphasen aufweist

4

Abb. 5
Ausgrabung 2016/2017. Die jüngste Bauphase des Hauptgebäudes der römischen Villa. ***Grün*** *Die frühmittelalterlichen Gräber.*
M 1:500.

(ADSO 23, 2018, 57–58; JbAS 101, 2018, 210–212; Tortoli in Vorb.). Das älteste Gebäude bestand aus Fachwerk. Es wies verputzte, farbig bemalte Wände sowie Mörtelböden auf, darunter einen sehr seltenen Opus-signinum-Boden mit effektvollem Gitternetzmuster aus Ziegelstücken und dunkelgrauen Steinchen (Tortoli 2018, 26–32). Mit einer Datierung in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. gehört dieser stark mediterran geprägte Bau zu den frühesten römischen Villen, die in unserem Gebiet bekannt wurden.

Nach mehreren, hier nicht weiter dargelegten Umbauten erfolgte wohl an der Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert n. Chr. die Erweiterung zu jenem grossen, mehrgliedrigen Steinbau, der später den architektonischen Rahmen für den frühmittelalterlichen Bestattungsplatz bilden sollte (Abb. 5). Dabei wurde der bestehende Hauptbau um zwei seitliche Trakte sowie, hangabwärts gegen Süden, um zwei Gebäudeflügel erweitert. Diese schlossen einen Innenhof ein, der von einer Portikus gesäumt war. Für den gesamten Bau ist eine Grundfläche von 59 Meter × 41 Meter zu erschliessen. Bezüglich Raumfunktionen lassen sich Wohn- und Lagerräume sowie zwei Küchen und eine Anlieferung mit Portal für die Zufahrt unterscheiden. Zu den jüngsten Massnahmen gehört der Einbau einer Kanalheizung im Westtrakt, die zum Zeitpunkt der Ausgrabung vorzüglich erhalten war.

Der gesamte Gutshof lässt sich durch Untersuchungen an der Umfassungsmauer im Süden und im Westen als rechteckige Anlage mit einer ummauerten Fläche von circa 230 Meter × 130 Meter rekonstruieren (Abb. 3). An der südlichen Umfassungsmauer wurden 2011 zwei römische Kalkbrennöfen freigelegt. Die Kalkproduktion dürfte in erster Linie dem Gutshof-eigenen Bedarf an Mörtel gedient haben (Reber 2018).

Ein Bleisarg?

In unserem Zusammenhang von Interesse ist ein angeblicher «Blei- oder Zinnsarg», der um das Jahr 1830 an einer südwestlich der aktuellen Grabungsfläche gelegenen Stelle beim Aushub für einen Brunnen zum Vorschein kam (Abb. 3,3). Schriftlich festgehalten wurde die Entdeckung 1864 durch den Solothurner Regierungsrat Bonaventura Baumgartner aus Oensingen in der «Antiquarischen Korrespondenz». Konrad Meisterhans griff die Geschichte auf und veröffentlichte die von Baumgartner gefertigte Querschnitt-Skizze des Fundobjektes (Meisterhans 1890, 106). Das liegende Rechteck mit ausbuchtenden Schmalseiten liesse sich in der Tat als schematische Darstellung eines Bleisarges mit eingedrückten Seitenwänden erachten, wobei man nur anhand der Skizze niemals auf diese Interpretation käme. Das Objekt selbst ist nicht erhalten, denn der Finder, Posthalter Urs Josef Baumgartner, schmolz das «Ding» ein, wodurch er «67 Pfund Blei oder Zinn» erhielt.

Antike Bleisärge sind in unserem Gebiet selten nachgewiesen. In ein städtisches Umfeld weisen der eher frühe, in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datierte Beleg in der Nekropole Avenches VD/En Chaplix (Castella 1999, 77–78; 241–242) sowie zwei spätrömische Bleisärge aus Augst BL (JbAK 38,

6

Abb. 6
Ausgrabung 2017. Luftaufnahme des östlichen Areals bei Grabungsende. Mauer- und Bodenreste des römischen Villengebäudes, im Hof die ausgenommenen frühmittelalterlichen Grabgruben.

2017, 28–36) und Kaiseraugst AG (Rütti 1994), datiert ins späte 3. bis 4. Jahrhundert. Wir hätten damit in Oensingen eine aussergewöhnliche (spät-)römische Bestattung im Zentrum der Gutshofanlage vor uns. Grundsätzlich von der Hand weisen lässt sich das nicht, zumal 1938 in der Nähe weitere, angeblich römische Gräber zum Vorschein gekommen sein sollen («Solothurner Anzeiger» 8. Januar 1938). Diese wurden ebenfalls nicht von einer Fachperson untersucht und dokumentiert. So oder so sind die Fundmeldungen bemerkenswert und lassen die Möglichkeit offen, dass sich in der *pars urbana* bereits in römischer Zeit ein Bestattungsplatz befunden hätte, vielleicht ein Familiengrab der Grundbesitzer. Die dünne Quellenlage lässt allerdings kaum weiterreichende Schlüsse zu. Insbesondere würde man den angeblichen Bleisarg, wenn schon nicht mit eigenen Augen, dann gerne in einer guten Abbildung sehen.

Die Gräber im Hof

Lage und Ausrichtung

Ausser römischen Bauresten ergab die Ausgrabung 2016/2017 auch 23 frühmittelalterliche Körpergräber, die im 7. Jahrhundert n. Chr. im Innenhof des Hauptgebäudes der Villa angelegt worden waren (Abb. 6). Bereits 1968 war rund 20 Meter davon entfernt vor der Südfassade des Ostflügels ein einzelnes Männergrab zum Vorschein gekommen (Abb. 5), das jetzt gemäss einer C14-Datierung in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert werden kann (Grab 1968).

Die Neufunde ergeben ein genaueres Bild dieses Bestattungsplatzes, auch wenn nur ein Ausschnitt erfasst ist. Gemessen an der untersuchten Fläche des Innenhofes, die etwa einem Viertel seiner Ausdehnung entspricht, könnte die Gesamtzahl der Gräber gegen hundert betragen. Dass im westlich gelege-

7

Haupttrakt
Seitenflügel Ost
Portikus
Grab 1
Grab 2
Grab 3
Grab 4
Grab 5
Grab 6
Grab 7
Grab 8
Grab 9
Grab 10
Grab 11
Grab 12
Grab 13
Grab 14
Grab 15
Grab 16
Grab 17
Grab 18
Grab 19
Grab 20
Grab 21
Grab 22
Hof
2 m
N

nen Hofareal noch weitere Bestattungen vorliegen, zeigt das in einer Sondierung erfasste Grab 23 (Abb. 5).

Die Gräber wurden in die den Hof bedeckende Schuttschicht eingetieft, die zahlreiche Ziegelfragmente enthielt. Die Grabgruben durchschlagen die römische Steinpflästerung des Hofes, die im Zeitraum, in dem die Bestattungen vorgenommen wurden, nicht mehr sichtbar war. Die im Frühmittelalter begangene Oberfläche liess sich archäologisch allerdings nicht fassen. Die Schuttschicht wurde unmittelbar vom rezenten Humus bedeckt. Über das gesamte Grabungsareal liess sich feststellen, dass die Schichten im südlichen Teil, in dem die Gräber liegen, einer stärkeren Erosion ausgesetzt waren als im höher liegenden, nördlichen Teil (Tortoli 2018, 22).

Es ist augenfällig, dass sich Lage und Ausrichtung der frühmittelalterlichen Gräber stark an den römischen Mauern orientieren (Abb. 7). Die neunzehn Gräber 1 bis 6, 9 bis 12 und 13 bis 21 sind in aussergewöhnlicher Genauigkeit in drei parallelen Reihen angelegt und greifen mit der Orientierung von Westsüdwest nach Ostnordost exakt die Ausrichtung der römischen Mauern auf. Gleichzeitig halten sie zu den Fassadenmauern des Haupttraktes und des Ostflügels einen Abstand von jeweils rund 2,5 Metern, wodurch Zonen freigehalten wurden.

Im Vergleich dazu richten sich die drei etwas abseits liegenden Gräber 7, 8 und 22 nicht genau an die Vorgabe der römischen Mauern, sondern nähern sich einer West-Ost-Orientierung an.

Zwischen den Gräbern 8 und 9 zieht eine sich ausweitende Zone ohne Gräber zum östlichen Gebäudeflügel. Sie könnte einen Weg andeuten, der vielleicht noch einer alten römischen Verbindung quer durch den Hof folgte. Die Gräber 7 und 8 sind aus ihrer Reihe auffallend nach Westen versetzt. In der Fläche östlich davon, die an den postulierten Weg grenzt, wurden keine Bestattungen vorgenommen. Ob hier etwas anderes bereits Platz beanspruchte, liess sich im archäologischen Befund nicht erkennen.

Fragen zum Zustand des Gebäudes in nachrömischer Zeit

Die Fassadenmauern des Haupttraktes und des Ostflügels wurden von den Gräbern nicht tangiert und scheinen durch das Einhalten eines regelmässigen Abstandes respektiert worden zu sein (Abb. 7). Innen- und Aussenräume der römischen Villa könnten bei der Anlage der Gräber im Frühmittelalter noch erkennbar gewesen sein.

Dagegen stand die Portikus, ein nicht-tragender Gebäudeteil, im 7. Jahrhundert nicht mehr aufrecht, wie die Gräber über ihrem nördlichen Fundament zeigen. Weiter südlich bestand ein Niveauunterschied zwischen dem Innenhof, der dem natürlichen Hanggefälle folgte, und dem terrassierten Ostflügel mit vorgesetzter Portikus. Diese Differenz könnte im Frühmittelalter noch bestanden haben, wie die mit einem Abstand zur Sockelmauer angelegten Gräber 17, 18 und 19 vermuten lassen.

Was bedeutet das für den baulichen Zustand und die Nutzung des Hauptgebäudes der Villa in nachrömischer Zeit? Die vollständige Befundaufarbeitung und Funddurchsicht ist in Arbeit (Tortoli in Vorb.). Jetzt schon sagen lässt sich, dass Brandspuren in Form von verkohlten Holzböden und hitzegeröteten Wandpartien auf ein zerstörerisches Feuer in einer Spätphase des Gebäudes hinweisen, die in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert wird. Weitere Befunde zeigen aber auch, «dass der Brand nicht das endgültige Ende der Nutzung des Gebäudes bedeutete» (Tortoli 2018, 64). Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Nachweis eines Mörtelmischplatzes, der in einem Raum des Osttraktes betrieben wurde. Er gehört stratigrafisch zu den jüngsten Befunden und weist auf Bauarbeiten hin, die nach dem Brand vorgenommen wurden.

Dass beträchtliche Mauerreste der Villa in nachrömischer Zeit weiterbestanden und in neue Gebäude integriert wurden, zeigt das südwestlich der Grabungsfläche gelegene, grosse Bauernhaus Hauptstrasse 15 (Abb. 3,4). Es wurde spätestens im frühen 19. Jahrhundert errichtet, wahrscheinlich anstelle eines Vorgängerbaus. Jakob Amiet (1870, 197), Solothurner Jurist und Altertumsforscher, wusste zu berichten: «Das Haus … hat römische Fundamente, kleine Quadern aus Kalkstein, wie wir sie in Augst beim Theater antreffen. Die Mauern reichen auf der vordern Seite [i. e. an der Südfassade] an einer Stelle noch mehrere Fuss über die Erde hinaus.» Und E. Probst, Verfasser einer ungedruckten Ortskunde von Oensingen, schrieb 1932: «Das Haus … besteht bis zum ersten Stock aus Mauern einer römischen Villa» (Archiv Kantonsarchäologie). In der Tat nimmt das Haus als einziges im Quartier die Ausrichtung des römischen Gebäudes auf. Die Flucht seiner Südfassade stimmt recht gut mit jener des Seitenflügels Ost überein (Tortoli 2018, 64–65). Im jetzigen Zustand des Hauses ist eine bauarchäologische Abklärung jedoch nicht möglich.

Römische Gebäude als Bestattungsplatz

Frühmittelalterliche Bestattungen im Areal einer römischen Villa, eines Tempels oder eines Vicus sind in unserem Gebiet ein bekanntes Phänomen. In Verbindung mit Kirchenstandorten als neuer «Quellengattung» der Frühmittelalterarchäologie werden damit grundlegende Fragen zur Siedlungsgeschichte und -topografie in nachrömischer Zeit aufgegriffen, die sich mit den Themen Unterbruch, Weiterentwicklung und Kontinuität befassen (Martin 1979).

Ein Beitrag der Archäologie zu dieser Thematik kann darin bestehen, nach dem Zustand und der Nutzung der Gebäude in nachrömischer Zeit zu fragen. Die folgende, kurze Zusammenstellung zeigt, dass Grabanlagen in römischem Gemäuer viel «zerstörerischer» gewirkt haben können als im vorliegenden Fall, was die Bedeutung des Befundes in der Anlage von Oensingen-Bienken hervorhebt.

Die frühmittelalterlichen Gräber von Rodersdorf SO/Kleinbüel wurden inner- und ausserhalb der Reste eines römischen Heiligtums angelegt, das stark ruinös war (Weber 2015, 11–12). Mehrere Gräber scheinen die direkte Anbindung an die römischen Mauern zu suchen, gut sichtbar im Fall jener Bestat-

Abb. 7
Gesamtplan der frühmittelalterlichen Gräber 1–22 in den römischen Mauerresten. M 1:80.

8

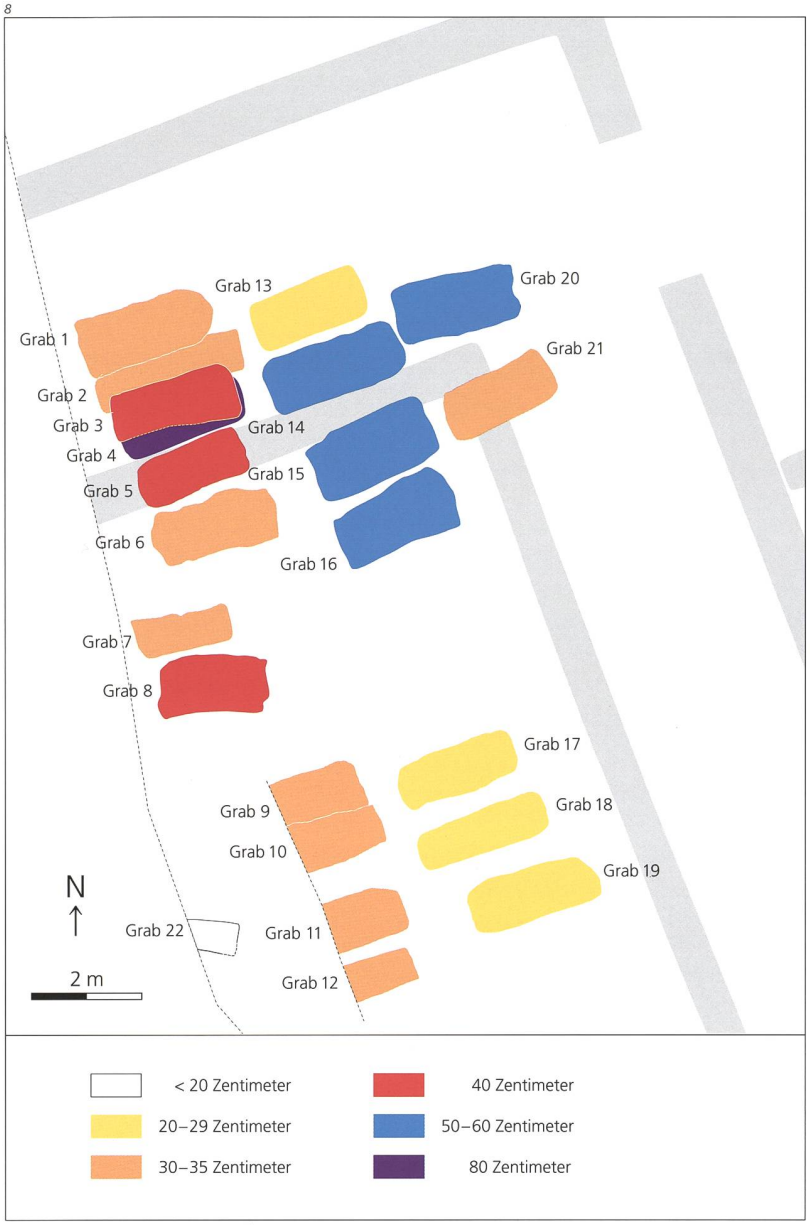


Abb. 8
Gräber 1–22: Grabtiefen, gemessen ab Planum 1.

tungen, deren Kopfenden in auffallender Regelmässigkeit auf die Fundamente gebettet worden waren, als besondere Form der Totenbehandlung.
Mit Rodersdorf gut vergleichbar ist Riaz FR/Tronche-Bélon mit gallorömischem Umgangstempel und über vierhundert Gräbern des 6./7. Jahrhunderts. Hinweise auf eine kontinuierliche Nutzung des Geländes von der Römerzeit ins Frühmittelalter bestehen nicht (Graenert 2017, 181–184). Zu Recht lässt sich erwägen, dass bei der Standortwahl für den merowingerzeitlichen Friedhof die tradierte Kenntnis der antiken Kultstätte als «besonderer Platz» eine Rolle gespielt hätte (Graenert 2005, 155).
Auch vom spätrömischen Gebäude in Kallnach BE/Bergweg waren wohl nur noch Reste zu sehen, als im späten 6. Jahrhundert auf seinem Areal die ersten Gräber angelegt wurden. Interessant ist der mögliche Nachweis einer frühmittelalterlichen Memoria, eines Gebäudes zur Pflege des Totengedenkens, das nachträglich auf dem Ruinengelände errichtet worden war (Kissling/Ulrich-Bochsler 2006, 29).

Im Areal des römischen Gutshofes von Biberist SO/Spitalhof wurden drei kleine Gräbergruppen des 7. Jahrhunderts mit insgesamt 17 Gräbern freigelegt. Wie in Oensingen-Bienken folgte ihre Ausrichtung den römischen Mauerzügen, die sie mehrheitlich intakt beliessen, zum Teil aber auch durchschlugen, wie im Fall der östlichen Hofmauer (Horisberger 1998; Schucany 2006/1, 269–270). Im Spitalhof sind auch frühmittelalterliche Siedlungsreste dokumentiert. Auf dem Areal ausserhalb der nördlichen Umfassungsmauer wurden die Reste von vier Pfostenbauten untersucht. Im nahegelegenen römischen Gebäude E kam über den römischen Befunden frühmittelalterliche Gefässkeramik des 6./7. Jahrhunderts zum Vorschein. Auch in Biberist stellt sich die Frage nach dem Zustand und der Nutzung der Bauten in nachrömischer Zeit. Die Befunde an der Nordostecke des Gutshofareals illustrieren, wie nahe nebeneinander frühmittelalterliche Wohnbereiche und Bestattungsplätze liegen können, die an römische Bauten anknüpfen.

Der Grabbau

Über das gesamte Grabungsareal liess sich beobachten, dass die Hangerosion im tiefer liegenden, südlichen Teil stärker gewirkt hatte als weiter oben. Dies zeigt sich auch anhand der Verteilung der Grabtiefen, die bei der Ausgrabung als Distanz zwischen der erhaltenen Schutt-Oberfläche (Planum 1) und den Grubensohlen gemessen wurden. Sie ergaben für die südlich gelegenen Gräber durchwegs geringe Werte zwischen 20 und 35 Zentimetern, gegenüber bis zu 80 Zentimetern im nördlichen Bereich (Abb. 8).
Als Form des Grabbaus lässt sich ein Holzeinbau mit Hinterfüllungen belegen, der aus mehreren Brettern bestand und erst in der ausgehobenen Grabgrube zusammengefügt wurde, angepasst an die jeweilige Körpergrösse der zu bestattenden Person. Sargnägel sind keine vorhanden. Sollten die Bretter bereits vor der Grablegung zu einem Sarg zusammengefügt worden sein, wäre dies durch reine Holzverbindungen geschehen. Holzreste sind materiell nur im Frauengrab 4 (Abb. 9) in grösserem Umfang nachgewiesen. Das Grab hatte mit 80 Zentimetern die grösste Tiefe und reichte bis in den anstehenden Lehm, was die Holzerhaltung begünstigte. Mit einer Breite von rund 60 Zentimetern handelt es sich um den breitesten Holzeinbau. Sein Innenraum zeichnete sich auch indirekt anhand der Skelettposition ab, da sich die Arme der Verstorbenen in einem postmortalen Vorgang vom Körper weg bis an die Seitenwände verschieben konnten, was zu der auffallenden Armhaltung führte. Bei anderen Skeletten weisen Merkmale wie abgedrehte Bein- oder nach unten gekippte Fussknochen darauf hin, dass nach der Beerdigung im Grab noch über eine gewisse Zeit ein Hohlraum intakt war. Ein reines Erdgrab, dessen Einfüllung einen Leichnam unmittelbar umschlossen hätte, lässt sich anhand der Knochenpositionen in keinem Fall wahrscheinlich machen (Landis 2018).

9

10

Abb. 9
Grab 4: Bestattung einer 40- bis 70-jährigen Frau.

Abb. 10
Grab 5: Bestattung eines 15- bis 19-jährigen Mannes. Kalksteine zur Hinterfüllung des Holzeinbaus.

Abb. 11
Grab 20: Bestattung einer 40- bis 60-jährigen Frau. Mit Lesesteinen eingefasste Grubenwände.

In die Räume zwischen der steilen Grabgrube und dem Holzeinbau legte man Kalksteine und Ziegel in unterschiedlicher Anordnung und Dichte (Abb. 10; Abb. 12). In einer gewissen Regelmässigkeit fanden sich an Kopf- und Fussenden grössere Steine, zum Teil auch Ziegel, in hochgestellter Position (Gräber 1, 4, 5, 6). In Grab 13 legte man eine Reihe mit drei Tuffsteinen an den südlichen Grubenrand. Die Gräber 3 und 20 (Abb. 11) weisen mehrlagige Einfassungen aus unbearbeiteten Lesesteinen auf, die wohl direkt an die Grubenwände geschichtet und nicht hinterfüllt wurden. Die Konstruktionen sind vielleicht vom Typ des Mauergrabes beeinflusst, wie er zum Beispiel im westlich gelegenen Grenchen nachgewiesen ist (Wullschleger 2015; vgl. hier Abb. 28).

Die bestatteten Personen

Einschliesslich des Männergrabes 1968 sowie der nachträglich erkannten Knochen eines Säuglings in Grab 2, beide in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts C14-datiert, liegen vom Bestattungsplatz die sterblichen Überreste von 25 Personen vor. Sie wurden von Sabine Landis anthropologisch untersucht und ausgewertet (Landis 2018). Unter Berücksichtigung der archäologischen Bestimmungen anhand geschlechtsspezifischer Beigaben lassen sich neun Individuen als weiblich und acht als männlich ermitteln; bei acht ist das Geschlecht unbestimmt. Die errechneten Körpergrössen der Erwachsenen errei-

11

Abb. 12
Grab 14: Bestattung einer 30- bis 45-jährigen Frau.

Abb. 13
Grab 7: Bestattung eines 5- bis 8-jährigen Mädchens.

12

13

chen Mittelwerte von 165 Zentimetern für Frauen und 173 Zentimetern für Männer.

Aufgrund der schlechten Erhaltung der Skelette waren die Altersbestimmungen nicht immer in der gewünschten Genauigkeit möglich. Im Erwachsenenalter über 20 Jahren verstarben 17 Personen (68 Prozent aller Individuen). Die höchsten Alterswerte erreichen die Frauen in den Gräbern 4 (40–70 Jahre) und 20 (40–60 Jahre).

Die Knochen weisen bisweilen Merkmale auf, die Rückschlüsse auf Lebensumstände, Gebrechen und Verletzungen ermöglichen (Landis 2019). Die Frau in Grab 4 erlitt zu Lebzeiten den Bruch ihres linken Schlüsselbeins, der schlecht verheilte und zu einer Verkürzung des Knochens führte. Schlecht verheilte auch der Bruch eines linken Mittelfussknochens des in Grab 3 bestatteten Mannes, wie die Achsenverschiebung am Knochen zeigt. Der Mann litt zudem an einer Mehrzahl von Gelenksdeformationen, die auf eine Arthritis, einen entzündlichen Prozess in den Gelenken, zurückzuführen sind. Die Frau aus Grab 20 litt an Arthrose, die sich durch zusammengewachsene Rückenwirbel äusserte. Bei insgesamt sechs Erwachsenen wurde eine verstärkte, durch Arthrose bedingte Wirbeldegeneration festgestellt.

Unter den Bestatteten stark vertreten ist die Altersgruppe der Jungen. Mindestens elf Personen (44 Prozent) wurden keine 30 Jahre alt, acht davon (32 Prozent) keine 20 Jahre. Es handelt sich um einen Säugling, der vielleicht bei der Geburt verstarb (Grab 2), zwei Kinder unter 15 Jahren (Gräber 7 und 10; Abb. 13) sowie fünf 14- bis 19-Jährige (20 Prozent). Gerade diese Gruppe der Teenager zeigt, wie schlechte Gesundheit und Gewalt die Lebensumstände prägen konnten. Die jungen Männer aus den Gräbern 5 und 6 weisen, wie das Mädchen aus Grab 7, an Schädel-, zum Teil auch an Beinknochen löchrige Veränderungen der Oberflächenstruktur auf, die als Hinweise auf Mangelernährung und Stress gelten (*Cribra orbitaria*; Landis 2019). Der Stirnschädel der jungen Frau aus Grab 8 zeigt eine stark verletzte, rundliche Fläche, an der die obere Knochenschicht fehlt. Es sind keine Anzeichen für eine Heilung vorhanden. Aus anthropologisch-medizinischer Sicht lässt sich nicht eindeutig bestimmen, ob eine Hiebverletzung vorliegt, oder ob am Leichnam postmortal eine Treibverletzung in einem Gewässer erfolgte (Landis 2019).

Allen diesen Verstorbenen wurde ein Begräbnis auf dem Gräberfeld im Innenhof des römischen Gutshofgebäudes zuteil, wo die Hinterbliebenen an den Gräbern ihrer gedachten. Die Toten wurden auf dem Rücken liegend bestattet, die Hände über das Becken gelegt oder mit seitlich anliegenden Armen.

14

Grab	Grabstörung	Mehrteilige Gürtelgarnitur	Gürtelschnalle ohne Beschlag	Sax	Metallteile Saxscheide	Messer	andere Geräte, Objekte	Kamm	Münze	Datierung Phase	Datierungskriterien
5		⊙		●	●	●				M3	Mehrteilige Gürtelgarnitur, mittlerer Breitsax
2	x	⊙	●	●	◆	●	●◆□			M3	Mehrteilige Gürtelgarnitur, schwerer Breitsax mit Winkelbeschlag und Nieten. Jünger als Grab 4.
13			●	●		●●	●●●	◆	◆	M4	Beschlaglose Gürtelschnalle mit hohem Bügel, mittlerer Breitsax
11	x		●●	●	●	●				M4	Beschlaglose Gürtelschnalle mit hohem Bügel, schwerer Breitsax
6			●	●	●	●				M4	Beschlaglose Gürtelschnalle, schwerer Breitsax
9	x		●							M4	Beschlaglose Gürtelschnalle mit hohem Bügel
22	x				●					M4	Niete vielleicht von Scheide Langsax
3										M4	Jünger als Gräber 2 und 4

● Eisen ◆ Buntmetall ⊙ Eisen tauschiert □ Stein (Silex)

Die Grabbeigaben

Die Verstorbenen wurden in vollständiger Kleidung bestattet. Nachweisbar sind Bestandteile aus unvergänglichen Materialien wie Metall, Glas und Bernstein, die aus 15 der 23 Gräber vorliegen (siehe Tafeln 1–9 am Schluss des Beitrags). Textilreste sind nur im Frauengrab 4 dokumentiert. Fünf Frauen trugen Schmuck in Form von Halsketten, Ohr- und Fingerringen; fünf Männern wurde der Sax mitgegeben, das einschneidige Kurzschwert, zusammen mit Gürtel und Gürteltasche samt Inhalt.

Die zeitliche Einordnung der Gräber erfolgt mithilfe des Datierungssystems, das am Gräberfeld im benachbarten Oberbuchsiten, unter Einbezug des Gräberfeldes von Bülach ZH, erarbeitet wurde (Motschi 2007, 101–105). Es sieht separate Phasengliederungen für das Fundmaterial aus den Männer- und Frauengräbern vor, die sich am Material aus Oensingen-Bienken gut anwenden lassen. Die vorliegenden Männergräber gehören in Phase M3 (etwa 630/40–670/80 n. Chr.) und Phase M4 (etwa 670/80 bis gegen 700 n. Chr.), die Frauengräber in die Phasen F3 und F4, die den Zeitraum vom zweiten Viertel bis ins spätere 7. Jahrhundert umfassen. Die Gräber gehören damit in eine fortgeschrittene bis späte Phase der merowingerzeitlichen Beigabensitte. Grabfunde aus dem ersten Drittel des 7. Jahrhunderts liegen in der untersuchten Fläche nicht vor.

Männergräber (Abb. 14)

Die häufigste Objektkategorie bilden die Gürtel, die als einfache Leibgürtel vom Toten getragen (Gräber 2, 9, 11) oder mit angehängtem Sax beigegeben wurden (Gräber 2, 5, 6, 11, 13). In den Gräbern 2 und 11 sind beide Gürtelformen vorhanden. Die Saxgürtel der Gräber 2 (Abb. 15) und 5 (Abb. 16) waren mit mehrteiligen Beschlaggarnituren aus Eisen mit Silber- und Messingtauschierung geschmückt, die für Phase M3 charakteristisch sind.

Die Saxe wurden den Toten stets neben das linke Bein gelegt, in den Gräbern 6 und 11 mit zum Kopf gerichteter Spitze. Die Positionierung links des Körpers ist auch für den Langsax in Grab 503 von Oberbuchsiten belegt, das in Phase M4 datiert wird (vgl. Abb. 29).

Typologisch lassen sich die Kurzschwerter aufgrund der Klingengrössen und -proportionen als mittlere Breitsaxe (Kat. 5.5, 13.2) und schwere Breitsaxe (Kat. 2.8, 6.2, 11.3) bestimmen. Die prächtige Saxscheide aus Grab 2 (Kat. 2.9–16) war mit einem bronzenen Winkelbeschlag, der die Mündung verstärkte, sowie zwei unterschiedlich grossen Nietformen aus Bronze reich besetzt. Gute Vergleiche stammen aus Schöftland AG, Kirche, Grab 17 (Martin/Sennhauser/Vierck 1980, 41), und Baar ZG, Grab 213 (Müller 2010/1,

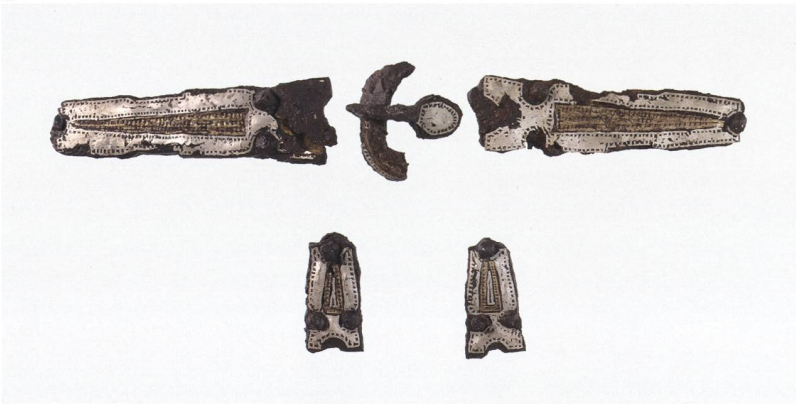
Abb. 14
Tabelle der Beigaben aus den Männergräbern.

Abb. 15
Grab 2: Mehrteilige Gürtelgarnitur mit Tauschierung aus Silber und Messing. M 1:2.

Abb. 16
Grab 5: Mehrteilige Gürtelgarnitur mit Tauschierung aus Silber und Messing. M 1:2.

15

16



17

Abb. 17
Grab 13: Einreihiger Dreilagenkamm aus Buntmetall. M 1:2.

327; 335–338), ferner aus Oberbuchsiten, Gräber 109 und 115 (Motschi 2007, 70), und Ormalingen BL, Grab 1 (Marti 2000A, 118). Noch vor die Mitte des 7. Jahrhunderts wird die Saxscheide mit Winkelbeschlag aus Rodersdorf SO, Grab 38, datiert (Weber 2015, 61–62).

Alle fünf Saxträger besassen ein Messer, das jeweils als Beimesser in einem kleinen Seitenfutteral der Saxscheide geführt wurde. In der Gürteltasche des Mannes aus Grab 2 lagen die Silexklinge Kat. 2.19 als Feuerstein und die wohl als Altmetall zu bezeichnende Bronzenadel Kat. 2.18, beides gängige Beigabekategorien.

Eine reichere Sammlung an Geräten besass der in Grab 13 bestattete Mann. Sie umfasste neben dem üblichen Messer Kat. 13.3 das schmalere Klapp- (Rasier-) Messer mit eingezogener Spitze Kat. 13.4. Vergleiche stammen zum Beispiel aus dem Gräberfeld von Bülach (Werner 1953, 17 Taf. 9, 1–13). Die vorne gerundete Klinge Kat. 13.5 mit Ansatz eines schmalen Bügels gehörte vielleicht zu einer kleinen Schere. Das Eisenfragment Kat. 13.7 lässt sich aufgrund der groben Querrippen mit Griffangeln von Saxen vergleichen, deren aufgeschobene Holzgriffe durch diese Bearbeitung besseren Halt erhielten. Vom mitgefundenen Sax Kat. 13.2 stammt das Stück nicht; vielleicht gehörte es auch zu einem Werkzeug mit Holzfassung.

Das aussergewöhnlich geformte Gerät Kat. 13.6 mit Griffangel und spiralförmig ausgeschmiedeter Spitze lässt sich aufgrund der feinen Querrillen als Feile bestimmen. Sie findet in Grab 184 des Gräberfeldes von Elgg ZH eine gute Entsprechung (Windler 1994, 80). Bei zwei sehr ähnlich geformten Eisenobjekten aus den Bülacher Männergräbern 232 und 301 könnte es sich ebenfalls um Feilen handeln (Werner 1953, 19 Taf. 11, 13–14). Ohne die Rillen, die am vorliegenden Stück erhaltungsbedingt gerade noch an einer Stelle erkennbar sind, würde die Ansprache als Feile schwieriger ausfallen (vgl. Hundt 1974).

Ebenfalls aus Grab 13 liegt die schlecht erhaltene, wohl spätrömische Bronzemünze Kat. 13.8 vor, deren Prägung nicht bestimmbar ist. Sie lag, von den übrigen Objekten getrennt, rechts des Beckens des Bestatteten. Die Fundlage könnte auf die Mitgabe als Obolus, als Charonspfennig in der rechten Hand hinweisen (vgl. Martin 1976/1991, 151). Die Positionierung des rechten Unterarmes des Verstorbenen stützt diese Ansprache allerdings nicht. Es wäre ein aussergewöhnlich später Beleg für die Obolus-Beigabe (vgl. Motschi 2007, 98–99; Graenert 2017, 112–115).

Ein Kamm aus Bronze

Ein seltener Fund ist der einzeilige Kamm aus Buntmetall Kat. 13.9 (Abb. 17). Er lag in Grab 13 zwischen dem linken Oberschenkel des Verstorbenen und dem Sax mit Gürtel und Tasche; möglicherweise wurde er separat beigelegt. Ein verzierter Dreilagenkamm mit einreihiger Zähnung stammt aus der Kirche von Schöftland AG, in deren Vorgängerbau im 7. Jahrhundert hochrangige Personen alamannischer Herkunft bestattet worden waren. Er gehörte zur Ausstattung des Mannes in Grab 17, das bereits einen guten Vergleich zur vorliegenden Saxscheide Kat. 2.9–16 ergeben hatte. Ausser reichem Kreisaugen- und Ritzdekor zeigt dieser Kamm ein bärtiges Männerporträt (Martin/Sennhauser/Vierck 1980, 41–42). Im Vergleich mit einzeiligen Kämmen aus Bein sind die Belege aus Buntmetall sehr viel seltener (Schindler 2001, 68–69). Sie liegen vor allem aus Süddeutschland vor; die Fundorte reichen bis an den Niederrhein (Liste 1).

Datierung

Das Fundmaterial zeichnet den im letzten Drittel des 7. Jahrhunderts stattfindenden Wandel der männlichen Gürtelmode nach, der von mehrteiligen Garnituren mit Schnallen-, Gegen- und Vertikalbeschlägen der Phase M3 zu wiederum beschlaglosen Schnallen auch an Saxgürteln der Phase M4 führt (vgl. Windler 2005, 198–200). Von den beiden mehrteiligen Garnituren ist jene aus Grab 5 mit Silberplattierung und nur zwei Vertikalbeschlägen als die jüngere Form anzusehen, die innerhalb der Phase M3 nach der Mitte des 7. Jahrhunderts zu datieren ist. Die einfachen Schnallen der Gräber 9, 11 und 13 lassen mit den hohen, leicht gewölbten Bügeln noch die Nähe zu den Formen der mehrteiligen Garnituren erkennen, von denen sie als Einzelteile losgelöst sein mögen. Einen absolut-chronologischen Anhaltspunkt für diese Entwicklung liefert Grab 267C der Nekropole La Grande Oye in Doubs (Dép. Doubs F) mit reduzierter Gürtelgarnitur und drei um oder kurz vor 680 n. Chr. geprägten Silberdenaren (Urlacher/Passard/Manfredi-Gizard 1998, 165–166; 183–184 Taf. 25). Diese Gräber sind innerhalb der Phase M4 früh anzusetzen, was die mitgefundenen Breitsax-Formen bekräftigen, die bereits in der Jahrhundertmitte vorkommen. Es fehlen eindeutige Formen des späten 7. Jahrhunderts, wie der Langsax oder Gürtelschnallen mit rundstabigen Rechteckbügeln, Laschenbeschlägen und Riemenzungen. Vielleicht in diese Spätphase weisen die Eisenniete auf gepunzten Unterlagsblechen aus Grab 22, die zur Scheide eines Langsax gehört haben könnten. Im Unterschied zu den weiblichen Bestattungen liegt kein Männergrab vor, das eindeutig vor die Mitte des 7. Jahrhunderts zu datieren wäre.

18

Grab	Mädchen (infans I)	Grabstörung	Ohrring	Halskette	Fingerring	Gürtelschnalle mit Rechteckbeschlag	Gürtelschnalle ohne Beschlag	Messer	Münze	Datierung Phase	Datierungskriterien
4			○○	❖	◆◆	⊙			(◆)	F3	Silbertauschierte Gürtelgarnitur, Halskette Gruppe D, Drahtohrringe < 5 cm
17				❖		⊙				F3	Silbertauschierte Gürtelschnalle, Halskette Gruppe D
1			◆◆	❖						F4	Drahtohrringe > 5 cm, Halskette Gruppe D
21		x		❖						F4	Halskette Gruppe D
7	M		◆◆							F3/F4	Drahtohrringe
15							●			F3/F4	(Gürtelschnalle)
20		x					●	●		F3/F4	(Gürtelschnalle)
8								●		F3/F4	
14											

● Eisen ◆ Buntmetall ⊙ Eisen tauschiert ❖ Glas, Bernstein ○ Silber

Frauengräber (Abb. 18)

Zwei Gürtelmoden

In den Gräbern der neun als weiblich bestimmten Bestatteten sind Gürtel viermal belegt. Mit ihnen wurde ein Tunika-artiges Gewand gegürtet, über dem ein Mantel oder Umhang getragen wurde. Ein solcher ist in Grab 4 durch Textilreste nachweisbar, die an den grossen Eisenbeschlag der Gürtelschnalle korrodiert waren. Sie wurden von Antoinette Rast-Eicher als plissiertes Leingewebe bestimmt (Rast-Eicher 2018). In zeitgleichen Frauengräbern im östlichen Mittelland sind solche Stoffe für Tuniken belegt (Grömer/Rast-Eicher 2019, 97–99).

Die Frauen in den Gräbern 4 und 17 trugen grosse Gürtelschnallen mit rechteckigen, silbertauschierten Beschlägen (Abb. 19), in Grab 4 ergänzt durch einen hochrechteckig getragenen Gegenbeschlag (vgl. Abb. 31). Diese Gürtelschnallen der sogenannten Gruppe B waren vom späten 6. bis gegen die Mitte des 7. Jahrhunderts in der Westschweiz und in Ostfrankreich verbreitet, entwickelt aus älteren, einheimischen Formen (Martin 1971, 33–35). Die in Grab 4 vorliegende Kombination von sichtbar getragenem Gürtel mit grossen Beschlägen und drei Schmuckkategorien ist noch in Oberdorf SO/Bühl, Grab 12, belegt (Motschi 1993, Taf. 2), weiter im Westen, wo weniger Beigaben in die Gräber gelangten, nicht mehr.

Die einfachen Eisenschnallen ohne Beschlag der Gräber 15 und 20 (Abb. 20) entsprechen demgegenüber der weiblichen Gürtelmode im östlichen Mittelland, wie sie in Oberbuchsiten und Bülach mehrheitlich belegt ist. Dort lässt sich, was die Objekte aus unvergänglichen Materialien betrifft, im Verlauf des 7. Jahrhunderts die Herausbildung von sehr einheitlichen Grabausstattungen feststellen. In wechselnder Zusammensetzung bestehen diese aus Ohrringpaar, Halskette und Gürtel ohne Beschlag, bisweilen ergänzt durch ein Messer, das als letztes nachweisbares Überbleibsel des Gürtelgehänges mitgeführt wurde (Motschi 2007, 125). Diesem im östlichen Mittelland nachweisbaren Beigabenspektrum entsprechen die Frauengräber aus Oensingen-Bienken sehr gut.

Datierung

Der Rechteckbeschlag der Schnalle Kat. 17.3 zeigt flächige Silbertauschierung und ein einfach gestaltetes Drahtgeflecht, ebenfalls aus Silber (Abb. 19). Sie war mit grossen, bronzenen Nietkappen mit gezackten Rändern besetzt, wie sie an dreiteiligen Männergürteln des ersten Drittels des 7. Jahrhunderts vorkommen. Auch die typologisch jüngere Schnalle mit Gegenbeschlag Kat. 4.4–5 (vgl. Abb. 31) ist monochrom silbertauschiert und zeigt Leiterbandmotive neben flächiger Tauschierung, die noch in die Zeit vor 630/40 n. Chr. passen. Beide Exemplare gehören nicht zu den jüngsten Formen der Schnallen der Gruppe B mit bichromer Tauschierung aus Silber und Messing (Martin 1971, 50–52). Frühestens in die Zeit um 630/40 gehören dagegen die in Grab 4 mitgefundenen silbernen Drahtohrringe Kat. 4.1–2 und

Abb. 18
Tabelle der Beigaben aus den Frauengräbern.

Abb. 19
Grab 17: Silbertauschierte Gürtelschnalle mit Rechteckbeschlag und Nietkappen aus Buntmetall. M 1:2.

Abb. 20
Grab 20: Einfache Gürtelschnalle aus Eisen, ohne Beschlag. M 1:1.

19

20

21

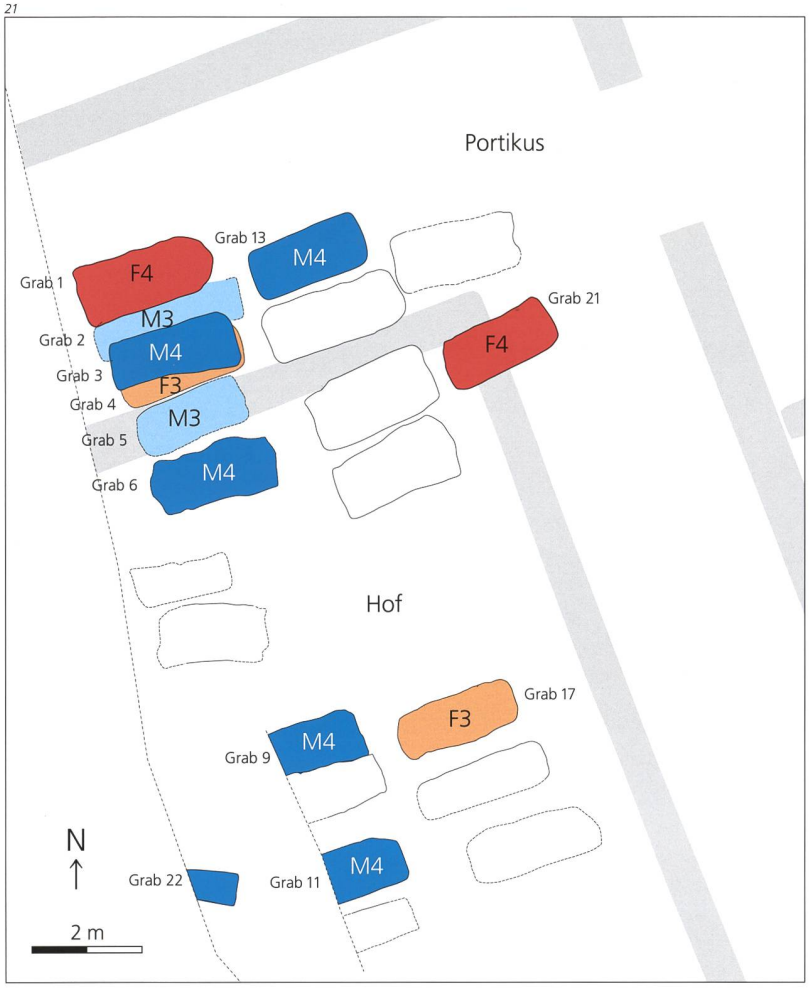


Abb. 21
Die nach Phasen datierten Frauen- und Männergräber.
***Rot** Frauengräber;*
***Blau** Männergräber.*

die Halskette Kat. 4.3. Mit dem hohen Anteil an grossformatigen Bernsteinperlen von 16 Prozent und mit spindelförmigen Glasperlen (Kat. 4.3.3) entspricht sie den Halsketten der Gruppe D, die in Oberbuchsiten und Bülach im mittleren 7. Jahrhundert aufkommen (Motschi 2007, 77). Gruppe D zuweisbar ist auch die Halskette aus Grab 17 mit dunkelbrauner, dreifarbig gepunkteter Glasperle (Kat. 17.1.2). Zu der für Halsketten dieser Gruppe typischen Vorliebe für andere Materialien als Glas oder Bernstein passt der Bronzeblechstreifen Kat. 17.2, der möglicherweise Teil des Halsschmuckes war. Die Gräber 4 und 17 werden in Phase F3, etwa ins zweite Viertel des 7. Jahrhunderts datiert. Das ist recht spät für silbertauschierte Schnallen der Gruppe B. Mit Durchmessern von über 5 Zentimetern stellen die Drahtohrringe aus Grab 1 im Vergleich mit jenen aus Grab 4 eine jüngere Version dar. Zusammen mit der Halskette weisen sie Grab 1 in Phase F4 nach der Mitte des 7. Jahrhunderts.

Belegungsvorgang und Bestattungsareale

Eine klare Tendenz zur Belegungsabfolge der Grablegungen lässt sich anhand der datierten Gräber nicht erkennen, dafür ist der ergrabene Ausschnitt zu klein (Abb. 21). Im Nordwesten der Grabungsfläche zeichnen sich einige Gräber ab, die direkten Bezug zueinander nehmen und ein kleinräumiges Bestattungsareal zu bilden scheinen. Den Anfang macht Grab 4 (Phase F3), in dem die über 40-jährige Frau mit Schmuckgürtel, Silberohrringen und weiterem Schmuck bestattet wurde. Ihr Grab hatte die grösste Tiefe, der hölzerne Grabeinbau mit über 60 Zentimetern die grösste Breite. Im Norden und Süden folgen die in Phase M3 datierten Männergräber 2 und 5. Grab 2 schneidet die Grabgrube 4, Grab 5 liegt über dem Fundament der ehemaligen Portikusmauer. Daran schliesst südlich das Männergrab 6 (Phase M4) an. In Phase F4 wird Frauengrab 1 angelegt, das die Grube von Grab 2 schneidet. Die Abfolge beschliesst das beigabenlose Männergrab 3. Es wurde in Phase M4 direkt über Grab 4 positioniert, wahrscheinlich als gezielte Überlagerung beziehungsweise Nachbestattung. Somit beziehen sich mehrere Bestattungen lagemässig auf Grab 4. Die hier Beerdigte erhielt eine überdurchschnittliche Ausstattung ins Grab, ihr wurde eine besondere Totenbehandlung und Gedächtnispflege zuteil. Es sind Anzeichen einer hohen Wertschätzung der in einem vorgerückten Alter verstorbenen Frau, die in ihrer Gemeinschaft eine Autorität dargestellt haben könnte.

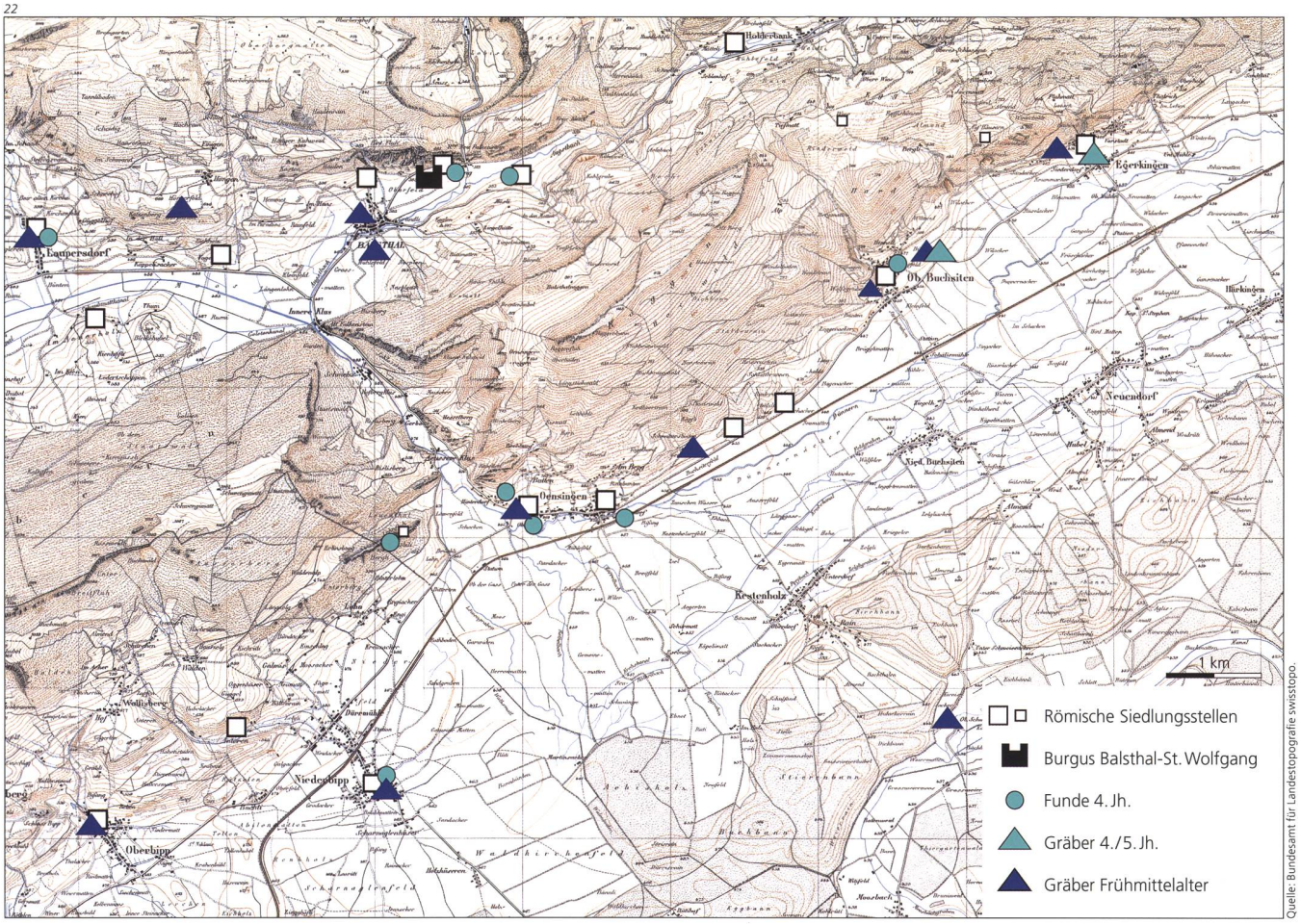
Archäologisch-historische Auswertung

Die Siedlungslandschaft in der Antike und im Frühmittelalter

Die Villa von Oensingen-Bienken gehört zu der dichten Reihe von römischen Gutshöfen entlang des Jurasüdfuss (Abb. 22; vgl. Schucany/Wullschleger 2013, 414–416). Sie ist bisher der einzige archäologisch gefasste Siedlungsplatz aus römischer Zeit, der sich am Verkehrsknotenpunkt am Südausgang der Klus befindet (Abb. 23). Sie besetzt deren Ostflanke, während im unmittelbaren Bereich der vermutlich verkehrsreicheren Westflanke bisher nichts Entsprechendes bekannt wurde.

In spätrömischer Zeit erfährt das Siedlungsbild insofern eine Veränderung, als dass mit der Lehnfluh, der vertikalen Felsscheibe im Südwesten der Klus, eine Höhensiedlung in Erscheinung tritt. Der exponierte Grat war seit prähistorischer Zeit immer wieder besiedelt, so auch in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr., wahrscheinlich in der Funktion eines Refugiums (Hodel 2013, 112–116; Obrecht/Glutz/Reding 2007). Das Schutzbedürfnis der Bevölkerung in dieser unsicheren Zeit schlägt sich in der Region auch an anderen Fundstellen archäologisch nieder, durch weitere Höhensiedlungen sowie Münzdepots (Motschi 2007, 137–138). Siedlungs- und Grabfunde des 4. bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts zeigen andererseits, dass trotz des anzunehmenden Bevölkerungsrückgangs dieser ländliche Raum noch besiedelt war. Im Areal des Gutshofes von Oensingen-Bienken liegen aus dem Bereich nahe der südlichen Umfassungsmauer mehrere Münzen des 4. Jahrhunderts vor.

22



Quelle: Bundesamt für Landestopografie swisstopo.

23

Quelle: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv/Stiftung Luftbild Schweiz/Fotograf: Werner Friedli/ FBS_H1-011217/CC BY-SA 4.0

Abb. 22
Römische und frühmittelalterliche Fundstellen in der Umgebung der Klus, dargestellt auf der Siegfriedkarte von 1883/1884. Fundstellen nach Motschi 2007, Listen 8 und 9, ergänzt.

Abb. 23
Oensingen und der Südeingang der Klus auf einem Luftbild von 1948, Blick nach Westen. Links die Lehnfluh. Als westlicher Ortsteil zeichnet sich das alte Bienken entlang der Hauptstrasse ab.

Der Burgus von Balsthal-St. Wolfgang ist eine in den Jahren um 370 n. Chr. am Strassenabschnitt zwischen Klus und Oberem Hauenstein errichtete militärische Anlage (Motschi 1998). Als Besatzung des 20×20 Meter grossen Kleinkastells lassen sich anhand einer im Mittelalter nach Laupersdorf verschleppten Inschrift die Tungrecani seniores wahrscheinlich machen. Es handelt sich um eine Elitetruppe aus der höchsten Klasse des spätrömischen Bewegungsheeres. Ihre Anwesenheit zeigt, dass der Sicherung der Fernstrasse von offizieller Seite immer noch hohe Bedeutung beigemessen wurde.

24

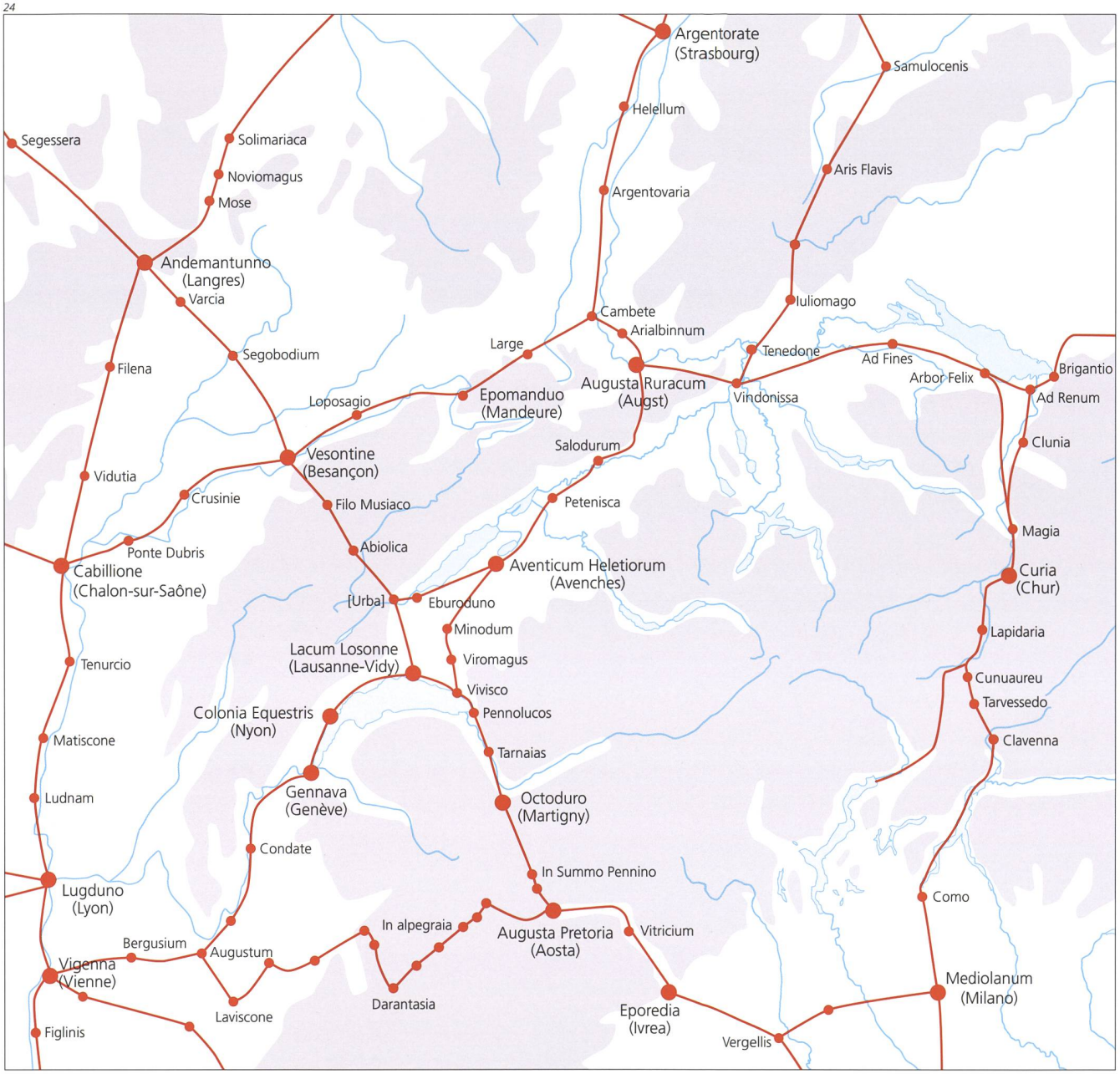


Abb. 24
Die römischen Orte und Strassen zwischen Mailand, Lyon und Strassburg, wie sie auf der Tabula Peutingeriana festgehalten sind. Lokalisierungen nach Miller 1916, Howald/Meyer 1940 und www.tabula-peutingeriana.de. Die Ortsbezeichnungen folgen der Schreibweise der Tabula.

Das Siedlungsbild im Frühmittelalter beruht vor allem auf den archäologisch gut fassbaren, beigabenführenden Gräbern. Aus den Dörfern und Gehöften selbst wurden bisher erst wenige Funde bekannt. Von den auf Abb. 22 kartierten frühmittelalterlichen Gräberfeldern ergab bisher einzig Oberbuchsiten Funde aus dem mittleren 6. Jahrhundert. In dieser Zeit wurde in unserem Gebiet der Bestattungsbrauch wieder aufgenommen, Verstorbene mit Beigaben zu versehen. Die Fundstellen des 7. Jahrhunderts lassen auf eine Siedlungsdichte schliessen, die der römischen nur wenig nachstand.

Verkehrsachse Klus

Die Klus ist Teilstück der wichtigen antiken Fernstrasse zwischen Alpen, Westschweiz, Juratälern und Hochrhein. Als verkehrsgünstiges Quertal durch die südlichste Jurakette prägt sie den Verlauf der Mittelland-Hauenstein-Strasse wesentlich mit. Diese hatte bereits in frührömischer Zeit bei der Standortwahl der zu gründenden Koloniestadt *Augusta Rauricorum*/Augst BL eine ausschlaggebende Rolle gespielt (Berger 1968, 15). Die Sicherung durch eine militärische Elitetruppe (vgl. oben) zeigt ihre in spätrömischer Zeit nach wie vor geltende Bedeutung. Die Strasse führte nun direkt an die Grenze des römischen Reiches, die wieder an den Rhein zurückverlegt worden war. Durch den Abzug des Militärs in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts fiel eine grosse Gruppe von Nutzern weg, auch dürfte der Unterhalt der Strasse weniger gewährleistet gewesen sein.

Um die Bedeutung der Strasse in einem grösseren Kontext zwischen Italien und Gallien zu illustrieren, lässt sich als Gradmesser die Tabula Peutingeriana heranziehen, die antike «Weltkarte», letztmals im frühen 5. Jahrhundert aktualisiert und überliefert in einer mittelalterlichen Kopie (Rathmann 2018). Übertragen auf eine topografische Karte (Abb. 24),

wird erkennbar, dass die Route von Ivrea I *(Eporedia)* über den Grossen St. Bernhard *(In Summo Pennino)*, durch das Unterwallis und die Waadt, über Solothurn *(Salodurum)*, durch die Klus und über den Oberen Hauenstein bis Augst *(Augusta Ruracum)* und Strassburg F *(Argentorate)* die kürzeste Verbindung zwischen Oberitalien und dem Oberrhein darstellt. Sie fand damit Aufnahme auf die Tabula Peutingeriana, wie auch ins Itinerarium Antonini, dem Strassenverzeichnis aus dem 3. Jahrhundert (Howald/Meyer 1940, 115–116). Für andere wichtige Verkehrswege der Region trifft dies nicht zu: die Juratransversale über die Pierre Pertuis nördlich von Biel (Gerber 1997) und die Fortsetzung der Jurasüdfusslinie zwischen *Salodurum* und *Vindonissa*/Windisch AG.

Als Schriftquelle anführen lässt sich eine Passage aus der Leidensgeschichte des heiligen Mauritius und seiner Gefährten, unter ihnen die Solothurner Stadtheiligen Urs und Victor. Sie wurde um 430/40 von Bischof Eucherius aus Lyon niedergeschrieben. Nach der Schilderung der Ereignisse um Mauritius und die thebäische Legion im Wallis hält er fest, dass auch im fernen Solothurn zwei Märtyrer namens Urs und Victor gelitten hätten (Widmer 1990, 33–34). Für seine Leserschaft in Lyon und Genf fügt er an:

«… *Salodurum vero castrum est supra Arulam flumen neque longe a Rheno positum*»

übersetzt etwa:

«… Solothurn übrigens ist ein Castrum am Fluss Aare, nicht weit vom Rhein gelegen.»

Von Lyon aus betrachtet ist Eucherius' Beschreibung eine durchaus zutreffende geografische Situierung. Sie lässt sich auch verstehen als indirekten Beleg aus schriftarmer Zeit für die Strasse von der Aarestadt an den Rhein, die unser Gebiet betrifft.

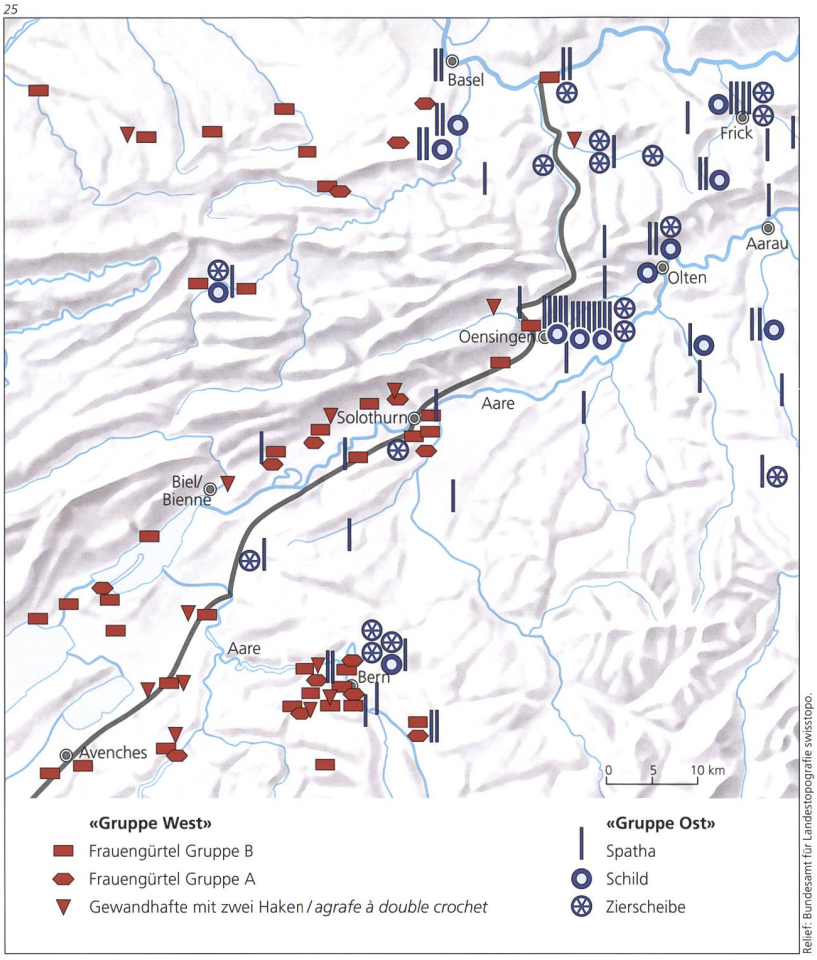
Frühmittelalterliche Kulturräume

Abb. 25 zeigt die Verbreitung von Objekten des 7. Jahrhunderts, die für die archäologische Definition der hier thematisierten frühmittelalterlichen Kulturräume bestimmend sind. Die Karte beruht auf Arbeiten von Max Martin (1983), Reto Marti (1992; 2011) und Christiane Kissling (2020; vgl. Liste 2).

Die westliche Gruppe wird definiert durch Gürtelschnallen und -garnituren mit Rechteckbeschlag (Gruppe B), die in Ostfrankreich und in der Westschweiz verbreitet sind und deren östlichste Belege im Mittelland jetzt aus Oensingen-Bienken vorliegen. Die Form wird im mittleren 7. Jahrhundert abgelöst durch zweiteilige Frauengürtel mit trapezförmigen Beschlägen (Gruppe A; Windler 2005, 190). Kartiert sind zudem die Fundorte von kleinen Doppelhaken, *agrafes à double crochet* (Abb. 26). Sie dienten dem Verschluss eines Umhangs und waren ein weit verbreitetes Zubehör der romanischen Tracht (Motschi 1993, 80).

Die östlichsten Vorkommen dieser Objekte, darunter die Neufunde aus Oensingen-Bienken, halten sich als Ausläufer an den Verlauf der Mittelland-Hauenstein-Route zwischen Westschweiz und Rhein. Be-

25



26

Abb. 25
Verbreitung von Grabbeigaben des 7. Jahrhunderts, die für «Gruppe West» ***(rot)*** *und «Gruppe Ost»* ***(blau)*** *charakteristisch sind.* ***Dunkelgrau*** *Die Mittelland-Hauensteinstrasse zwischen Seeland und Rhein. Nachweise in Liste 2.*

Abb. 26
Oberdorf/Bühl. Gewandkette mit zwei kleinen Doppelhaken/agrafes à double crochet aus Buntmetall aus dem Frauengrab 15. Länge der Kette: 51,5 Zentimeter.

Abb. 27
Oberbuchsiten/Bühl, Grab 36: Durchbrochen gearbeitete Zierscheibe mit Umfassungs- und Zentralring aus Buntmetall. M 1:2.

Abb. 28
Grenchen/Schulstrasse-Schützengasse. Trocken gefügtes Mauergrab 52.

Abb. 29
Oberbuchsiten/Bühl. Männergrab 503 mit partieller Einfassung aus unbearbeiteten Lesesteinen. Dem Verstorbenen wurde der Sax mit umwickeltem Gürtel an der linken Körperseite beigelegt.

27

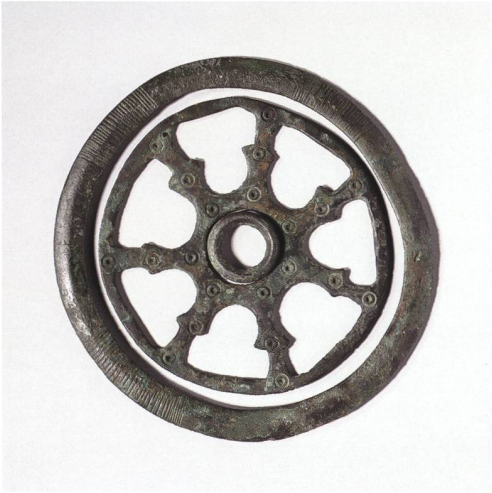


Foto: Schweizerisches Nationalmuseum Zürich, Inv.-Nr. A-20474, Foto DIG-15367.

zeichnend ist ihr Ausbleiben im umfangreichen Fundmaterial von Oberbuchsiten, nur wenige Kilometer östlich der Klus gelegen (Motschi 2007, 130). Für den östlichen Kulturraum typische Trachtbestandteile sind die durchbrochen gearbeiteten Zierscheiben (Abb. 27), deren Verbreitung sich im Untersuchungsgebiet an Gebiete rechts der Aare und östlich der Klus hält. Diese Zierscheiben wurden von den Frauen als Anhänger an einem Gürtel getragen, der hier nur ausnahmsweise einen Beschlag aufwies. Vergleiche streuen über ein grossräumiges Gebiet von Süddeutschland über das Elsass bis an den Mittelrhein (Marti 2011, 150; Nold 2013, 42). Charakteristisch für den östlichen Raum ist die Beigabe von Waffen. Oensingen/Aegerten und Oberbuchsiten bilden durch Gräber mit Spatha (Langschwert) und Schild markante Fundorte unmittelbar östlich der Klus, die den Unterschied zur westlich anschliessenden Zone verdeutlichen. In Oberbuchsiten ist die Waffenbeigabe im Zeitraum etwa des ersten Drittels des 7. Jahrhunderts besonders ausgeprägt, was sich übereinstimmend im Gräberfeld von Bülach beobachten lässt. Westlich der Aare kommen Spatha-Gräber nur vereinzelt vor.

Unterschiede zeigen sich auch im Grabbau. So sind die im Westen verbreiteten Typen des Steinplatten- und Mauergrabes (Abb. 28) in Oensingen-Bienken nicht belegt. Die hier vorliegenden Grabkonstruktionen mit Holzeinbauten und steinernen Hinterfüllungen finden dafür gute Entsprechungen im östlichen Kulturraum (Abb. 29).

Die Verbreitungskarte (Abb. 25) lässt den Aareraum als Kontaktzone zwischen West und Ost erkennen. Fundorte mit archäologischen Merkmalen beider Kulturräume scheinen sich um die Zentren Solothurn und Bern beidseits des Flusses zu verdichten. Am Jurasüdfuss kann eine solche Kontaktzone jetzt durch die Neufunde aus Oensingen-Bienken unmittelbar mit dem Südausgang der Klus in Verbindung gebracht werden. Ausschlaggebend sind die zwei westlichen Frauengürtel mit Rechteckbeschlag in einem, wie die übrigen Gräber zeigen, östlich geprägten Umfeld.

Die Mittelland-Hauenstein-Strasse wird dabei als immer noch intakte Verbindung in das westliche Mittelland erkennbar. Dort konsolidierte sich in Spätantike und Frühmittelalter eine beständige Kulturregion (Steiner 2019). Auf der Tabula Peutingeriana kommt diese Siedlungskammer vergleichsweise detailliert zum Ausdruck (vgl. Abb. 24). Zwischen Lausanne, Orbe und Avenches sind die Ortsnennungen häufig und es wird ein dichtes Strassennetz wiedergegeben, mit Verbindungen über die Alpen, den Jura und über Genf ins Untere Rhonetal. Die Region ist geprägt durch eine starke Siedlungskontinuität durch die Nachfahren der gallo-römischen Bevölkerung, den Romanen (Martin 1983, 216–218).

Gruppen dieser alteingesessenen Bevölkerung siedelten in nachrömischer Zeit auch im östlichen Kulturraum, wenn auch in geringerer Dichte. Im Fundmaterial stärker fassbar sind hier die Verbindungen

28

29

nach Norden und Osten. Sie werfen die Frage auf nach dem Zuzug von Alamannen aus dem rechtsrheinischen Süddeutschland ins Mittelland. Archäologische Hinweise darauf ergeben sich für die Zeit nach 600, wie die Bearbeitungen der Gräberfelder von Elgg (Windler 1994, 165–166) und Oberbuchsiten (Motschi 2007, 133) ergeben haben. Vieles im Fundmaterial lässt sich in dieser Frage allerdings nicht beurteilen und typisch «Alamannisches» schwierig aussondern. So ist die Intensivierung der frühmittelalterlichen Waffenbeigabe seit der Zeit um 600 n. Chr., die einem germanischen Bestattungsbrauch folgt, nicht auf das alamannische Gebiet begrenzt, sondern als weiträumigeres Phänomen auch in weiter nördlich und östlich gelegenen Landschaften zu beobachten (Windler 1994, 164).

«Alamannisch» im Sinn einer Herkunftsbezeichnung lässt sich auf der Basis von Grabfunden im schweizerischen Mittelland am besten anwenden im Fall jener hochrangiger Personen, die sich im 7. Jahrhundert im Innern von Kirchen bestatten liessen. Im Kartenausschnitt Abb. 25 erfasst sind die Kirchengräber aus Zofingen AG (Hartmann 1981) und Schöftland AG (Martin/Sennhauser/Vierck 1980). Da die überdurchschnittlich reichen Grabausstattungen regelmässig Verbindungen in das rechtsrheinische Gebiet Südwestdeutschlands erkennen lassen, «geht man wohl zu Recht davon aus, dass es sich bei diesen Bewaffneten um Alamannen handelte oder zumindest um lokale Machthaber, die enge Kontakte mit dem alamannischen Raum pflegten» (Marti 2011, 149). Mit ihrer Datierung in die Mitte bis ins dritte Viertel des 7. Jahrhunderts gehören diese Gräber nicht zur ersten Generation von Zuwanderern. Sie heben sich nicht nur durch separate Grablegen in Kirchen von der Mehrheit der Bevölkerung ab, sondern durch die Qualität und das Spektrum der Beigaben, das zum Beispiel auch Gefässe umfasst.

Auf den Ortsgräberfeldern des östlichen Mittellandes findet sich in diesem Zeitraum nichts Vergleichbares, auch im ersten Drittel des 7. Jahrhunderts nicht, einer Zeit mit stark ausgeprägter Beigabensitte. Keines der Spathagräber erreicht hier jene Qualität, die wir später bei den Kirchenbestattungen antreffen. Im zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts, zur Zeit der mehrteiligen Gürtelgarnituren, werden auf den Ortsgräberfeldern den Verstorbenen Spatha und Schild gar nicht mehr mitgegeben. Die Waffenbeigabe reduziert sich in diesem Zeitraum auf den Sax, wie auch die Fundstelle Oensingen-Bienken zeigt, und allenfalls ein paar Pfeile (Motschi 2007, 118–122). Bei den gleichzeitigen Kirchenbestattungen wurde dagegen mit Spatha, Lanze und Schild eine Waffenbeigabe gepflegt, die hierzulande gar nicht mehr üblich war, im alamannischen Kerngebiet in Süddeutschland aber sehr wohl. Auch unter diesem Aspekt lässt sich eine entsprechende Herkunft dieser Personen wahrscheinlich machen. Für die «Alamannisierung» des östlichen und zentralen Mittellandes dürfte die Ankunft dieser «tonangebenden» Schicht und ihres Gefolges, wie umfangreich es auch gewesen sein mag, von entscheidender Bedeutung gewesen sein.

30

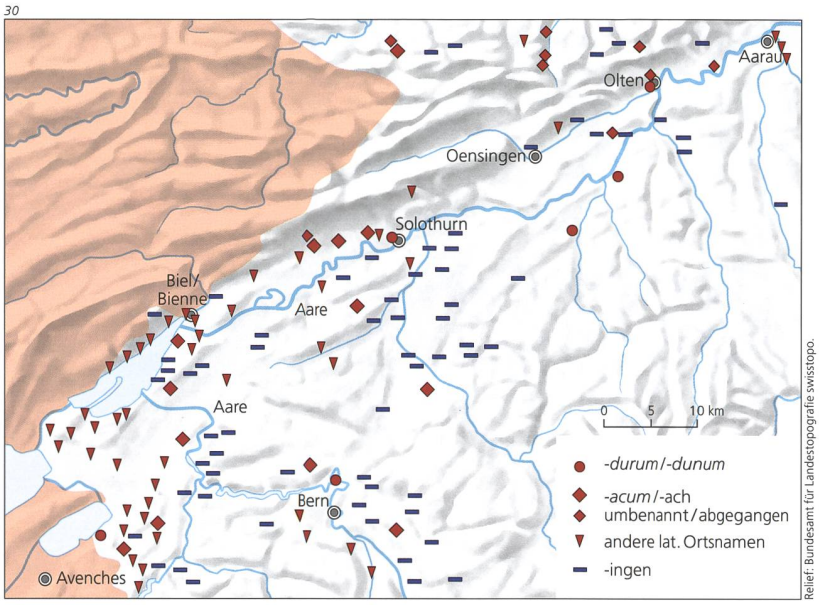


Abb. 30
Ortsnamen keltischen und lateinischen Ursprungs ***(rot)*** *und bestehende Ortsnamen auf -ingen* ***(blau)*** *im Mittelland östlich der heutigen Sprachgrenze (orange: französischer Sprachraum). Nachweise in Liste 3.*

Das Bild der Ortsnamen

Archäologische Verbreitungsbilder von Objekten der Sachkultur und von Bestattungsbräuchen lassen sich mit dem namenkundlichen Befund der Ortsnamen vergleichen, die den Aspekt der Sprache einbringen (Sonderegger/Müller 2005). Der Kartenausschnitt Abb. 30 fokussiert auf den Raum südlich des Jura (Liste 3).

Die ältesten Namenstypen sind keltischer und lateinischer, also meist «vorgermanischer» Herkunft. Ihre Überlieferung als Ortsbezeichnungen lässt sich als Indikator für seit römischer Zeit kontinuierlich besiedelte Siedlungsplätze und Siedlungskammern interpretieren (Martin 1979, 114). Im deutschsprachigen Teil des Untersuchungsgebietes liegen Orte mit solchen Namen mehrheitlich links der Aare, deutlich gehäuft westlich von Solothurn.

Zu dieser Gruppe gehören die Namensbildungen auf *-ach*. Sie bezeichneten ursprünglich römische Gutshöfe, hergeleitet vom Namen des Gutsbesitzers. Für Bettlach lässt sich beispielsweise eine Bildung aus *fundus Battaliacus*, ‹battalianischer Hof›, im Sinn von «Hof des Battalus» erschliessen (Kully 2003, 50; 199). In der Umgebung von Olten sind vier alte Ortsnamen auf *-ach* historisch nachweisbar, die erst im 15./16. Jahrhundert abgingen oder umbenannt wurden (Kully 2003, 51–52): Linach (Gemeinde Trimbach), Siedach (Boningen), Sottach (Wisen) und Bötzach (Niedergösgen). Sie zeichnen einen seit der Antike durchgehend besiedelten, ländlichen Raum um den Vicus- und Kastellort Olten nach, dem sich (Ober-) Buchsiten mit lateinischem Ortsnamen **Buxetum* anfügt. Im Vergleich mit Solothurn erscheint diese toponomastisch fassbare, romanische Siedlungskammer als von der Westschweiz abgeschnittene Insel. Sie könnte schon im 7. Jahrhundert in ihrem «alamannisierten» Umland aufgegangen sein.

Der älteste schriftliche Beleg für einen deutschsprachigen Ortsnamen im schweizerischen Mittelland ist «Wangen». Der Name wird im Zusammenhang mit einem bewaffneten Konflikt zwischen den merowingischen Teilreichen Burgund und Austrasien ge-

31

Abb. 31
Oensingen/Gärtnerei Jurt, Grab 4: Silbertauschierte Gürtelgarnitur mit Gegenbeschlag.
M 1:2.

nannt, der sich im Jahr 610 zugetragen hat, und meint vielleicht Wangen an der Aare (Martin 1983, 227–228).

Zur ersten Schicht germanischer Ortsnamen gehören die Bildungen auf *-ingen*. Im Untersuchungsgebiet haben sie ihren Verbreitungsschwerpunkt rechts der Aare (Abb. 30). Als älteste Vertreter sind jene *-ingen*-Orte zu betrachten, die als (Neu-) Gründungen der Zeit um 600 und des 7. Jahrhunderts im Umland der antiken Zentren Olten, Solothurn, Biel-Mett und Bern an bestehende Siedlungsräume anknüpfen. Der Namenstyp auf *-ingen* streut aber weiter und ist auch ausserhalb des Altsiedellandes häufig. Als Modename für neu gegründete Dörfer und Weiler ist er in späterer Zeit noch in Gebrauch und kein Beleg für Zuzüger aus dem alamannischen Raum (Marti 2000A, 357–358).

Den älteren *-ingen*-Orten zuzurechnen ist Oensingen, das am Jurasüdfuss die Verbreitung des Namenstyps von Osten her am Ausgang der Klus abschliesst. Aufschlussreich ist das Ausbleiben von *-ingen*-Orten in der westlich gelegenen Zone, die über Solothurn bis in die Gegend von Biel reicht. Ein Grund dafür könnte sein, dass hier im 7. Jahrhundert eine ausreichend dichte Besiedlung bestand und andere Plätze als geeigneter für Neugründungen beurteilt wurden. Die Klus erscheint auch unter diesem Aspekt als Marke zwischen unterschiedlichen Siedlungsentwicklungen im Westen und im Osten.

Bienken im frühen Mittelalter

Die Bienkener Gräber lassen sich durch Grabbau, Trachtobjekte und Bestattungsbräuche mehrheitlich dem frühmittelalterlichen Kulturraum des östlichen und zentralen Mittellandes anschliessen. In diese Richtung weist die Waffenbeigabe, die mit fünf Saxen für die Zeit des mittleren bis späten 7. Jahrhunderts als recht ausgeprägt bezeichnet werden kann. Objekte wie der bronzene Kamm aus Grab 13 und die reich verzierte Saxscheide aus Grab 2 finden ihre nächsten Vergleiche in einem Grab in der frühmittelalterlichen Kirche von Schöftland AG, in dem ein Angehöriger der alamannischen Führungsschicht lag, reich mit Beigaben versehen.

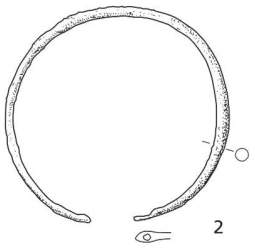
Die zwei Frauengürtel mit Rechteckbeschlag der Gräber 4 (Abb. 31) und 17 weisen dagegen auf Beziehungen in den romanischen Kulturraum der Westschweiz hin. Dazu passt, dass die Frau in Grab 4 gleich zwei Fingerringe trug, was eher westlichen Gepflogenheiten entspricht. Mit einer Datierung ins zweite Viertel des 7. Jahrhunderts nehmen die beiden Frauengräber innerhalb des untersuchten Ausschnitts eine frühe Zeitstellung ein. Ob daraus ein Prozess der «Alamannisierung» der lokalen Bevölkerung abgeleitet werden darf, der sich ab der Mitte des 7. Jahrhunderts verstärkt hätte, wäre auf der Grundlage einer grösseren Zahl von Gräbern zu untersuchen.

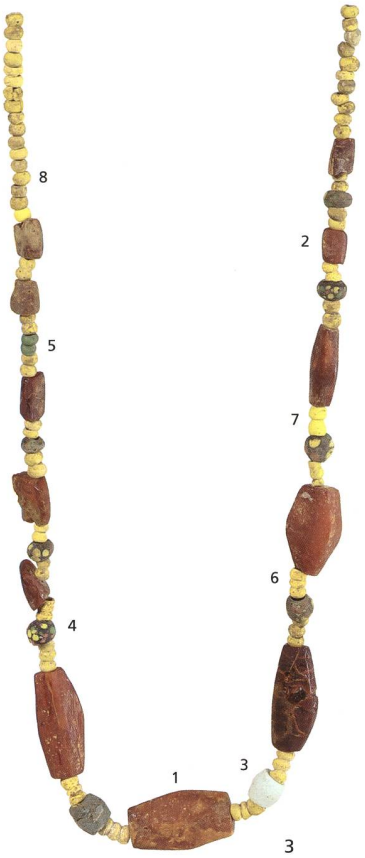
Ein solcher Vorgang müsste nicht einmal auf eine alamannische Zuwanderung zurückzuführen sein. Vielleicht darf die Bestattungsabfolge um das Frauengrab 4, dem sich mehrere Gräber bis hin zur Nachbestattung durch Grab 3 zu einer Gruppe anschlossen, als ein von Generationen gepflegtes Bestattungsbrauchtum einer ortsansässigen Familie interpretiert werden, die sich kulturell verstärkt nach Osten orientierte. Wichtig in solchen Fragen wären auch Gräber aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts, die am teilweise untersuchten Bestattungsplatz durchaus vorhanden sein könnten.

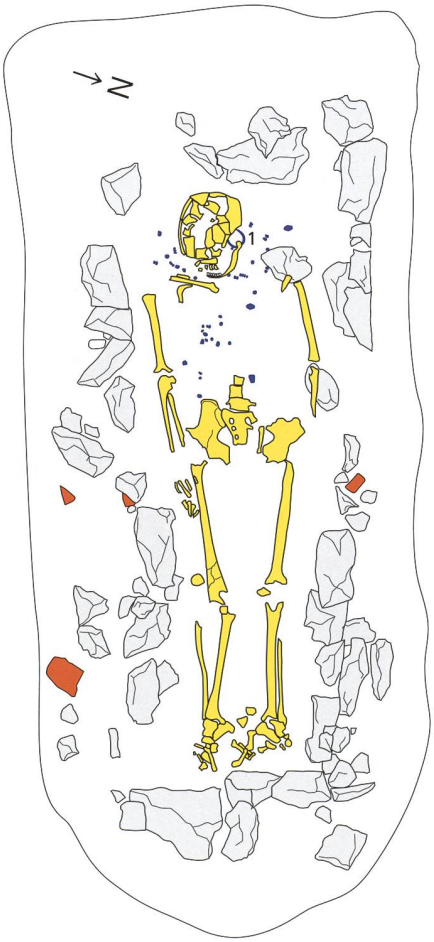
Bienken liegt in der Randzone eines alt besiedelten Gebiets zwischen Jura und Aare, das im Westen bis ins Seeland reicht, heute deutschsprachig ist, im 7. Jahrhundert anhand der archäologisch fassbaren Sachkultur aber noch dem romanischen beziehungsweise lateinischen Kulturraum des westlichen Mittellandes zuzurechnen ist. Weder von der Archäologie noch von der Ortsnamensforschung liegen Hinweise auf eine alamannische Einflussnahme in diesem Zeitraum vor. Als Verbindung in den Westen diente immer noch die alte Mittelland-Hauenstein-Strasse, auch wenn sie als Juratransversale im 7. Jahrhundert an Wichtigkeit verloren haben dürfte. Die bedeutendere Verbindung lief nun nicht mehr über Solothurn und die Klus nach Augst/Kaiseraugst, sondern über Biel und die Pierre Pertuis nach Basel. Der Bedeutungsverlust der Strasse durch die Klus für den überregionalen Verkehr geht einher mit dem Rückzug der romanischen Kultur in westlicher Richtung. Die Fundstelle im Oensinger Oberdorf, im alten Bienken, kann auf solche Fragen in Zukunft vielleicht noch mehr Antworten geben.

Tafel 1

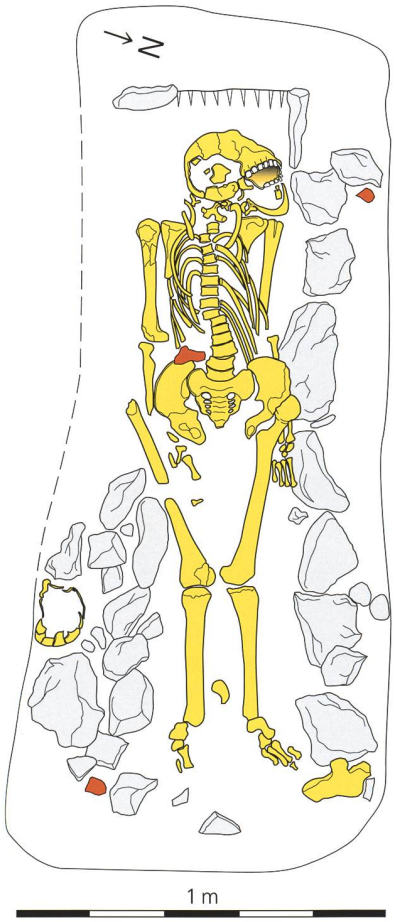
Grab 1



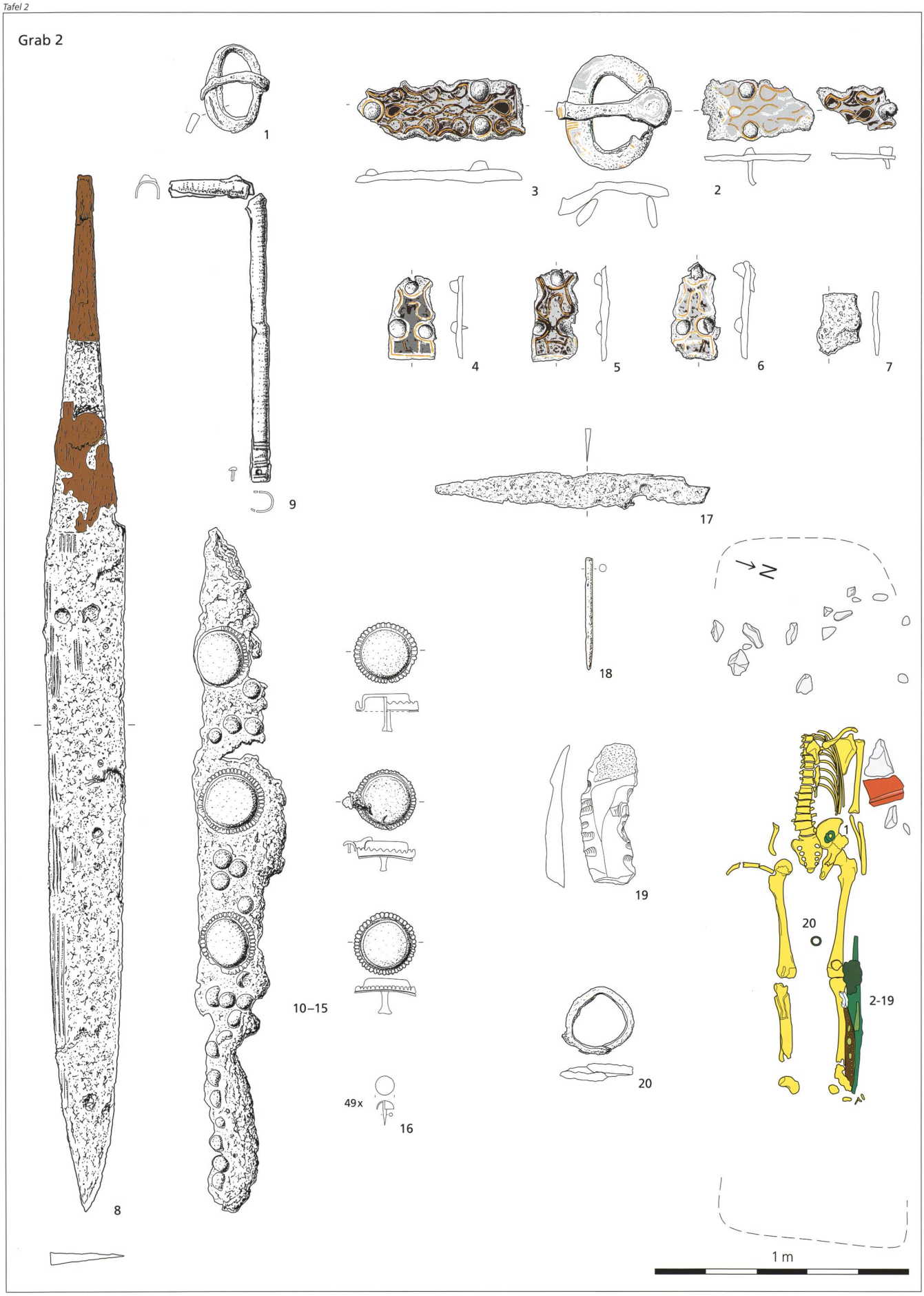




Grab 3

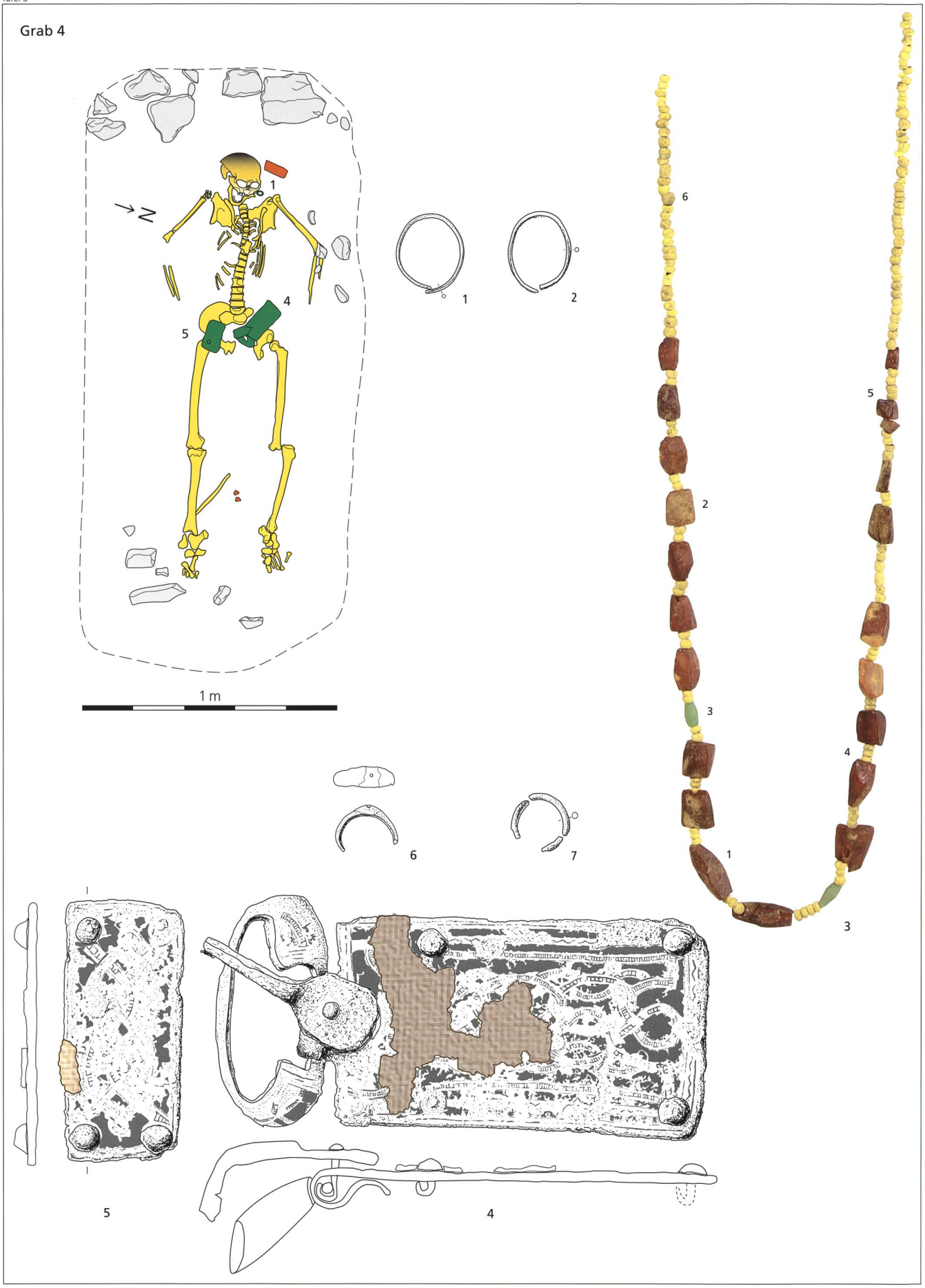


Tafel 2



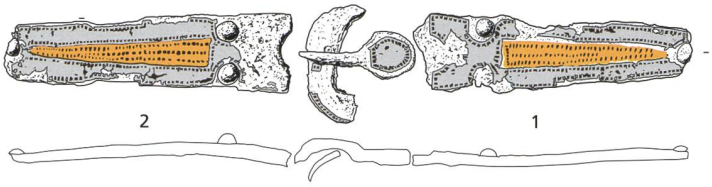
Tafel 3

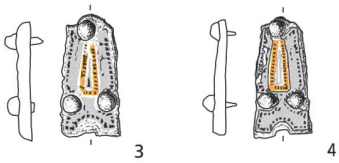
Grab 4

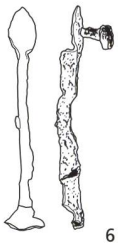


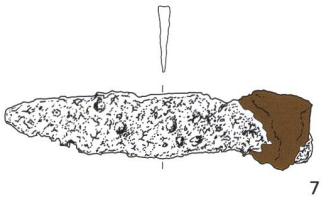
Tafel 4

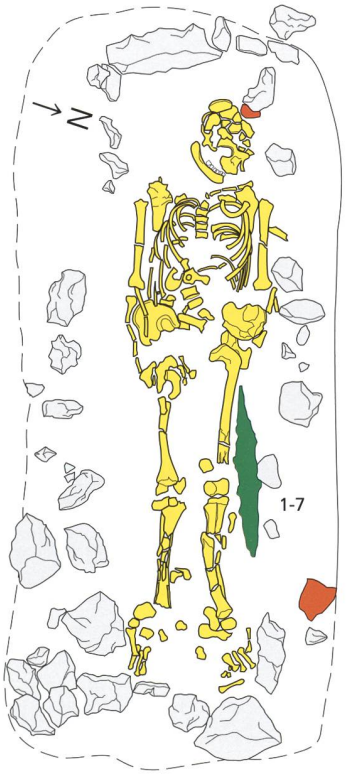
Grab 5



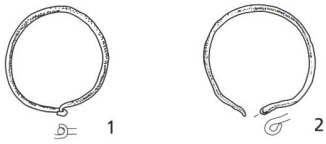


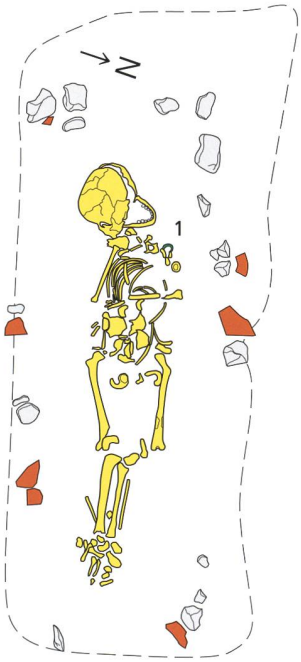






Grab 7

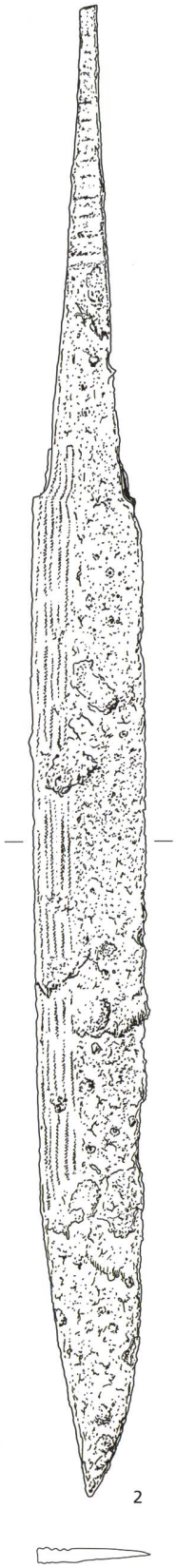


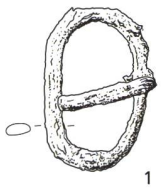


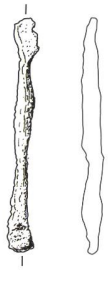
1 m

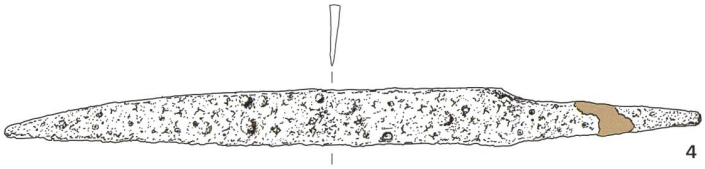
Tafel 5

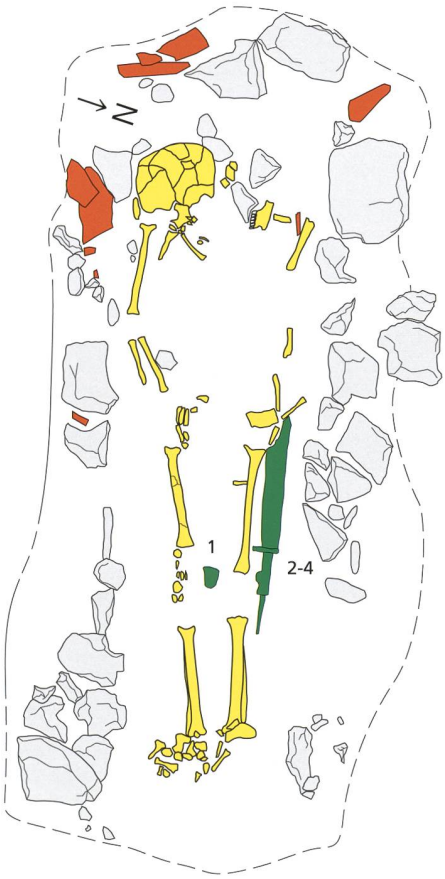
Grab 6



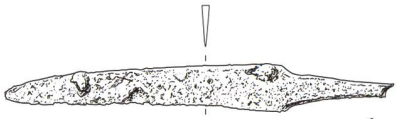


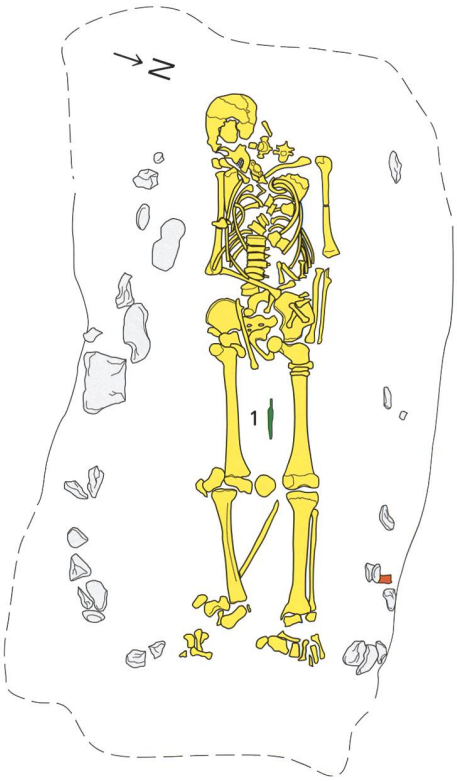






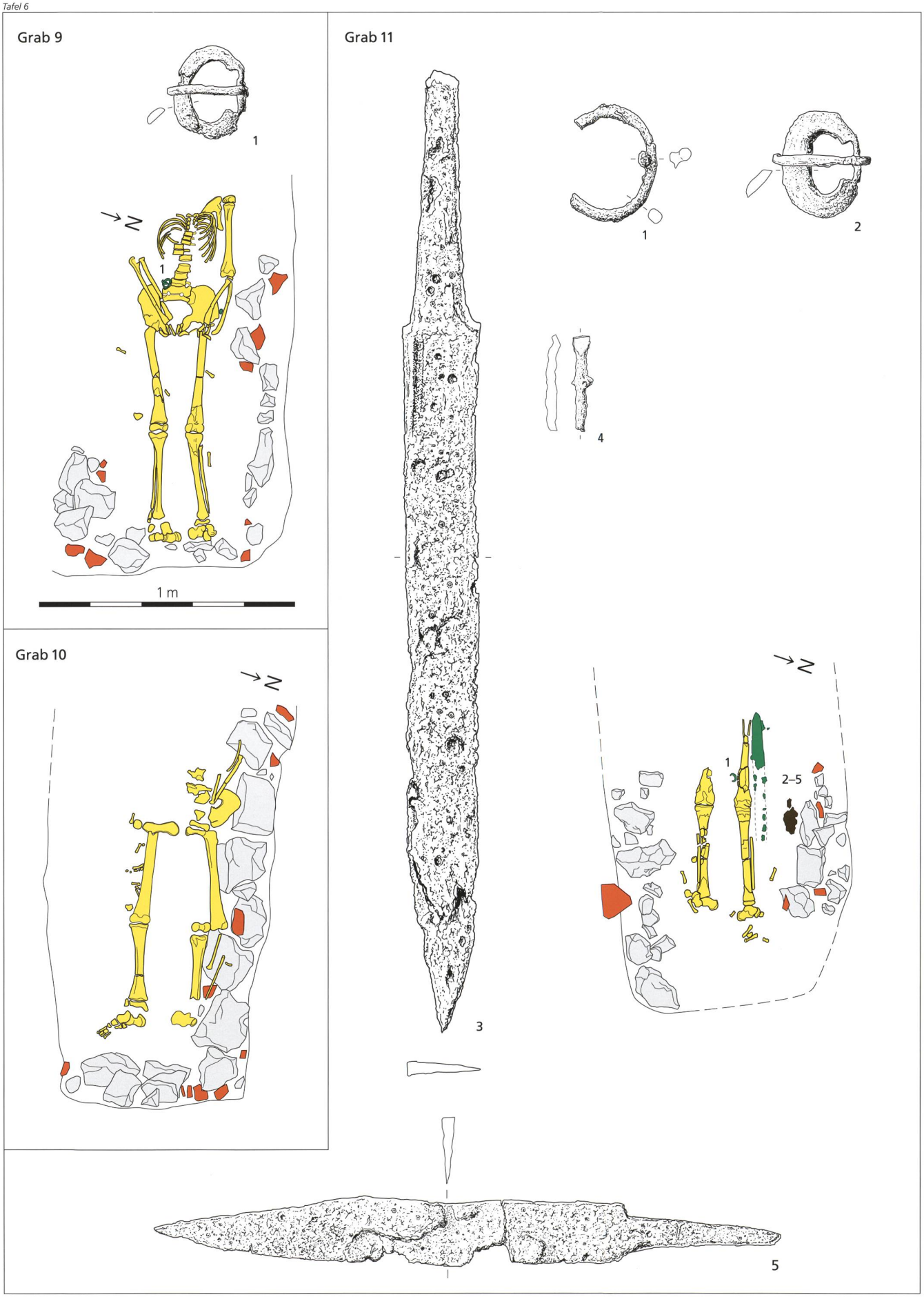
Grab 8



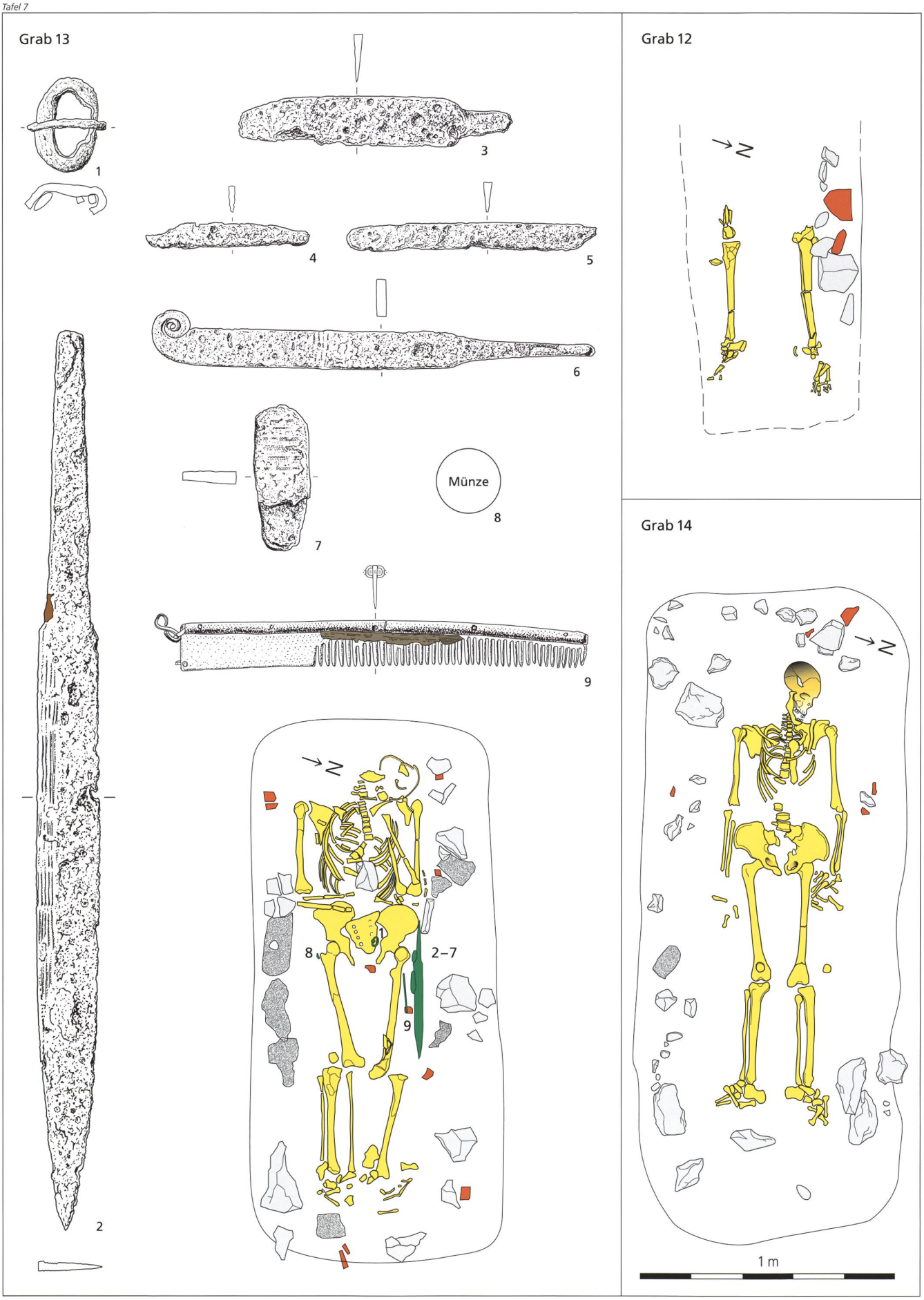


1 m

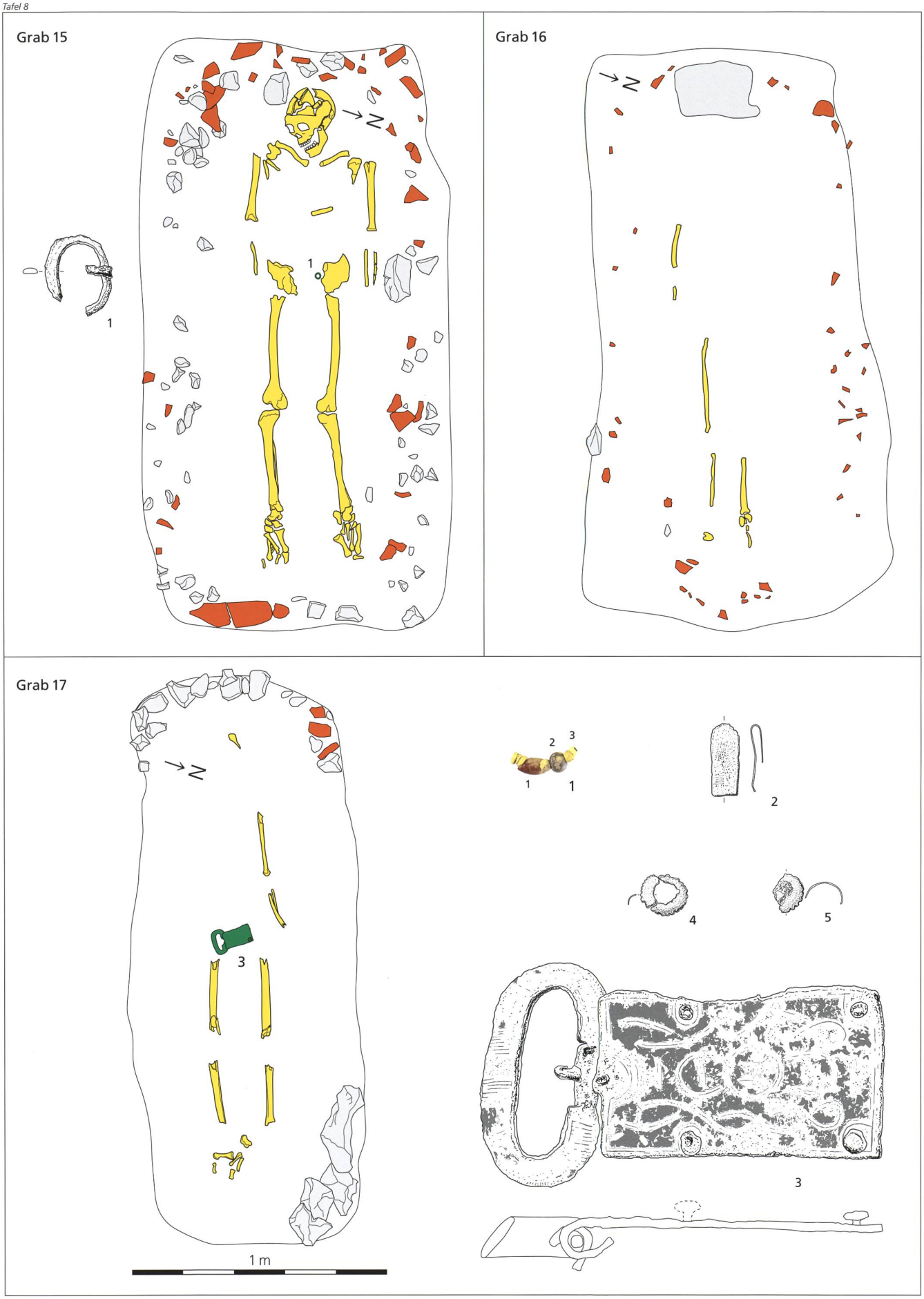
Tafel 6



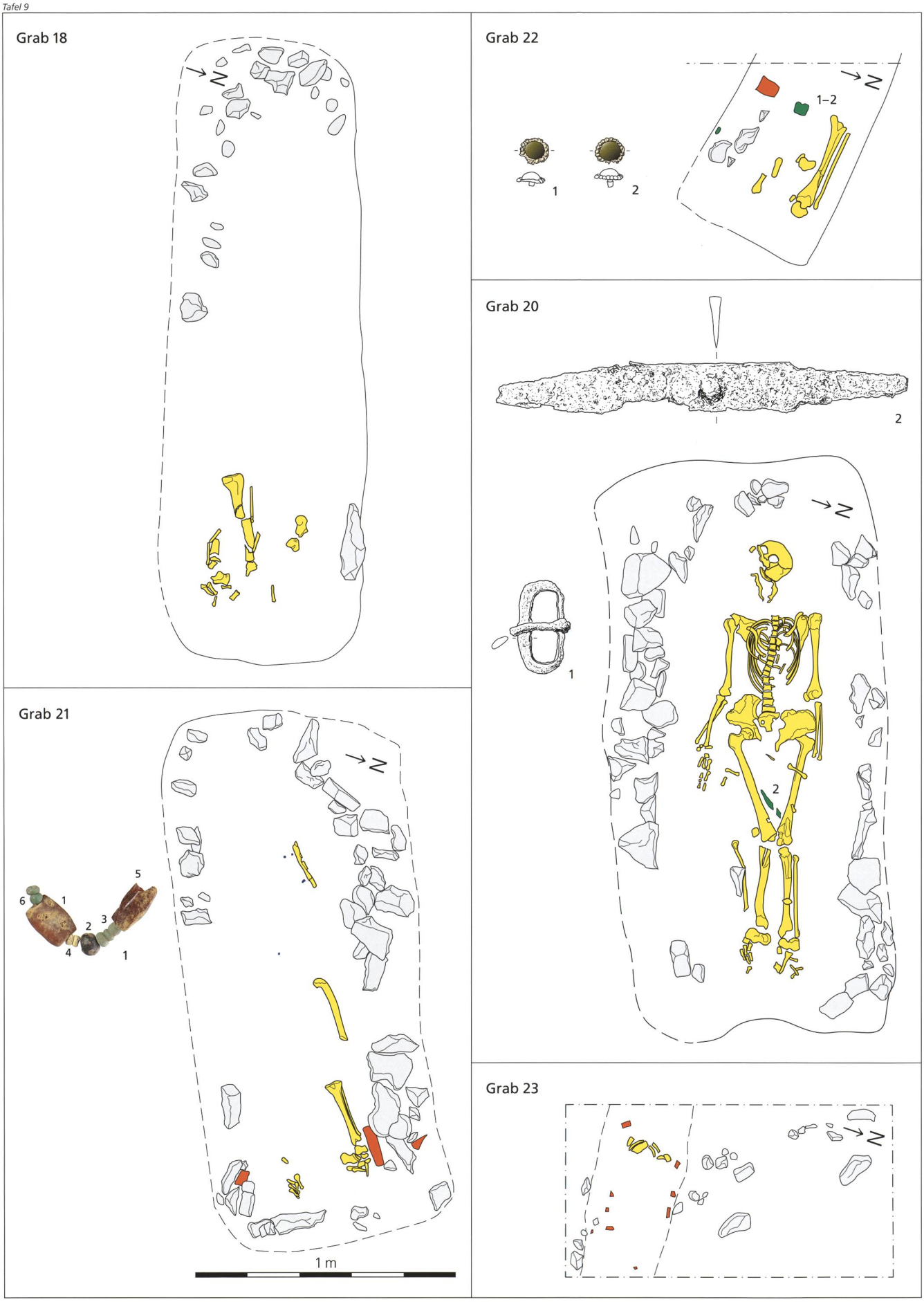
Tafel 7



Tafel 8



Tafel 9


Grab 18
N
Grab 22
1
2
1–2
N
Grab 20
2
1
N
2
Grab 21
5
6
1
2
3
4
1
N
1 m
Grab 23
N

Katalog

Ohne andere Angabe haben die Gräber eine Ausrichtung von Westsüdwest (Kopf) nach Ostnordost (Füsse). Die angegebenen Grabtiefen wurden bei der Ausgrabung zwischen Planum 1 (auf Niveau Schuttschicht) und Grubensohle gemessen. Die Grabnummern wurden erst nachträglich vergeben. Für die Grabungsdokumentation wurden Positionsnummern verwendet. Die Beschreibung der Grabfunde im Katalog erfolgt bei den Männergräbern nach der Reihenfolge: getragener Leibgürtel, beigelegter Saxgürtel mit Waffe, Gerät, Tascheninhalt, weitere Objekte. Bei den Frauengräbern folgt sie der Tracht- und Fundlage vom Kopf zu den Füssen. Die Objekte bestehen, falls nicht anders angegeben, aus Eisen. Die Glasperlen sind stets von opaker, nicht-durchscheinender Beschaffenheit. Die anthropologische Bearbeitung der Skelette erfolgte durch Sabine Landis (Landis 2018), einschliesslich einer eingehenderen Betrachtung von Pathologica (Landis 2019). Antoinette Rast-Eicher (Rast-Eicher 2018) bestimmte die Textil- und Lederreste der Gräber 2, 4, 5; Werner Schoch (Schoch 2018) die Holzreste in Grab 4, Christian Schinzel, Kantonsarchäologie, die Münzen der Gräber 4 und 13.

Abkürzungen:

Br., -br.	Breite, -breite
Dm.	Durchmesser
Frag., frag.	Fragment, fragmentiert
H.	Höhe
indet.	(anthropologisch) indeterminiert
L./-l.	Länge, -länge

Tafeln

Die Gräber sind im Massstab 1:20 abgebildet.
Der Massstab der Fundzeichnungen beträgt 1:2.
Ausnahme sind die Saxe im Massstab 1:3.

Grab 1 (Taf. 1)

Rechteckige Grabgrube 250 cm×110 cm, Tiefe 30 cm, Fussende gerundet. An allen Seiten locker gesetzte Einfassung aus Kalksteinen verschiedener Grösse, stellenweise mehrlagig. Am Kopfende ein, am Fussende drei grössere, gestellte Kalksteine (Dm. bis 56 cm).
Relative Abfolge: Schneidet Grabgrube 2.

Bestattung einer 20- bis 30-jährigen Frau (anthropologisch «eher weiblich», adult I) von 155–166 cm Körpergrösse. Rückenlage, Arme seitlich anliegend. Inv.-Nr. 103/16/274.

Grabfunde:

Ohrring 1.1 links des Schädels, Ohrring 1.2 nach Skelettbergung entdeckt, Tragweise rechts zu erschliessen. Perlen der Halskette 1.3 verstreut von Schädelbereich bis oberhalb Becken.

1.1 Drahtohrring aus Buntmetall mit Ösenverschluss. Dm. 6,0 cm. Inv.-Nr. 103/16/276.58.
1.2 Drahtohrring aus Buntmetall mit Ösenverschluss. Dm. 6,1 cm. Inv.-Nr. 103/16/276.59.
1.3 15 Bernstein- und 74 Glasperlen einer Halskette. Inv.-Nr. 103/16/276.1–57; 103/16/296.1–7.
1.3.1 Fünf längliche, kantig geschnittene Bernsteinperlen. L. 2,2–3,0 cm. Inv.-Nr. 103/16/276.19.23.32.40.42.
1.3.2 Zehn kleine Bernsteinperlen. L. 0,8 – 1,2 cm (drei Frag. nicht abgebildet). Inv.-Nr. 103/16/276.1.6.24–26.31.41.54; 103/16/296.1.2.
Glasperlen:
1.3.3 Zwei flau doppelkonische, hellblau. Inv.-Nr. 103/16/276.45a; 103/16/296.7.
1.3.4 Neun kugelige, dunkelbraun, mit gelber Punkteinlage und rot-grüner Punktauflage (zwei Frag. nicht abgebildet). Inv.-Nr. 103/16/276.4.10.12.30.33.35.46; 103/16/296.3.4.
1.3.5 Doppelte Kleinperle, grün. Inv.-Nr. 103/16/276.2.
1.3.6 Neun dreifache Kleinperlen, gelb. Inv.-Nr. 103/16/276.3.5.7.8.14a.18.20.50a.53.
1.3.7 15 doppelte Kleinperlen, gelb. Inv.-Nr. 103/16/276.9.11a.13a–b.15.17.21a.27a.28a.39a.44a.47a.48.52; 103/16/296.5.
1.3.8 39 einfache Kleinperlen, gelb. Inv.-Nr. 103/16/276.11b.14b.16.21b–c.22.27b–f.28b.29a–b.34a–b.36a–b.37.38.39b.43.44b–d.45b.47b.49a–b.50b.51a–c.55a–c.56.57; 103/16/296.6.

Grab 2 (Taf. 2)

Rechteckige Grabgrube 270 cm×80 cm, Tiefe 35 cm, ohne Steineinfassung. Grabeinbau aus Holzbrettern zu erschliessen aufgrund der an die Saxscheidenniete 2.13–15 korrodierten Holzreste (Rast-Eicher 2018). Relative Abfolge: Grab 2 schneidet Grabgrube 4 und wird von den Gräbern 1 und 3 geschnitten.

Bestattung eines 35- bis 50-jährigen Mannes von 168–173 cm Körpergrösse (matur I). Rückenlage, linker Arm seitlich anliegend. Beim Ausheben von Grabgrube 3 wurden Teile des Skelettes erfasst und umgelagert: Schädel und rechter Beckenknochen kamen auf die Steineinfassung von Grab 3 zu liegen (Inv.-Nr. 103/16/326), Rippe und Schlüsselbein wurden in den Beckenbereich verlagert. Weitere Rippen des rechten Brustkorbes und rechter Oberarm fehlen. Inv.-Nr. 103/16/345.
In der Einfüllung von Grab 2 lagen auch die verlagerten Knochen eines Säuglings im Geburtsalter (38. bis 40. Schwangerschaftswoche). Inv.-Nr. 103/16/349. C14-Datierung Langknochen 2018, BE-9572.1.1: 651–716 AD (80.4%).

Grabfunde:

Einfache Gürtelschnalle 2.1 im Becken links, in Trachtlage. Ausserhalb linkem Unterschenkel beigelegt der Sax in gut erhaltener Lederscheide. Die Gürteltasche, von der Lederreste vorhanden sind, kam mit der Bronzenadel 2.18 als Inhalt (Rast-Eicher 2018) auf den Ansatz der Griffangel des Sax zu liegen. Das Messer 2.17 lag, wohl in einem Seitenfutteral der Saxscheide, auf halber Klingenhöhe, der Eisenring 2.20 zwischen den Beinen oberhalb der Knie.

2.1 Einfache Gürtelschnalle. Bügelbr. aussen 3,6 cm, innen 2,6 cm. Inv.-Nr. 103/16/346.4.
2.2–2.7 Mehrteilige Gürtelgarnitur. Inv.-Nr. 103/16/346.66–73. Abb. 15.
2.2 Schnalle mit Dorn und profiliertem Beschlag (in zwei Frag.), bichrome Tauschierung mit einfachem Flechtband und seitlichen Tierkopfmotiven aus Messing neben Silberplattierung. Bügelbr. aussen 4,6 cm; innen 3,0 cm, Beschlagbr. 2,5 cm. Inv.-Nr. 103/16/346.66.71.72.
2.3 Profilierter Gegenbeschlag, tauschiert wie 2.2. Br. 2,5 cm. Inv.-Nr. 103/16/346.69.
2.4–6 Drei profilierte Vertikalbeschläge mit bichromer Tauschierung aus Messingdraht neben Silberplattierung. H. 3,3–3,8 cm. Inv.-Nr. 103/16/346.67.68.70.
2.7 Weiterer Vertikalbeschlag des Gürtels (?) ohne Tauschierung, frag. H. 2,5 cm. Inv.-Nr. 103/16/346.73.
2.8 Breitsax mit Resten des Holzgriffes. An Klinge beidseitig eingearbeitet jeweils zwei Stränge zu vier bis fünf Rillen. Gesamtl. 61,5 cm; Klingenl. 40,8 cm; Klingenbr. 4,8 cm. Inv.-Nr. 103/16/346.1.
2.9 Zwei rinnenförmige Randbeschläge der Saxscheide aus Buntmetall, mit Perforation für kleinen Bronzestift und einfachen Zierrillen. Bruchstellen mit Spuren nachträglicher Deformation (?), beide mit Eisenkorrosion. Rekonstruktion als Winkelbeschlag anhand Bruchstellen nicht eindeutig. L. 11,3 cm und 3,3 cm. Inv.-Nr. 103/16/346.62–64.
2.10–15 Sechs grosse, flache Saxscheidenniete aus Buntmetall, eingefasst mit geperlten Bronzeringen, unterlegt mit Blechscheiben. Dm. Niete 2,5 cm; H. 1,5 cm. Drei der Niete mit Lederresten der Saxscheide Inv.-Nr. 103/16/346.3 im Fundverband der Blockbergung belassen (Taf. 2). Inv.-Nr. 103/16/346.7–12.
2.16 49 kleine Saxscheidenniete aus Buntmetall mit hohlen, halbkugeligen Köpfen. Dm. 0,7 cm; H. 1,0 cm. 21 der Kleinniete mit Lederresten der Saxscheide Inv.-Nr. 103/16/346.3 im Fundverband der Blockbergung belassen (Taf. 2). Inv.-Nr. 103/16/346.13–61.
2.17 Messer, frag., Klinge entlang Rücken gerillt. Klingenl. 9,9 cm; Klingenbr. 1,4 cm. Inv.-Nr. 103/16/346.2.
2.18 Buntmetallnadel, frag. Inv.-Nr. 103/16/346.65.
2.19 Silexklinge mit Retuschen. L. 5,7 cm. Inv.-Nr. 103/16/346.6.
2.20 Vierkantiger Eisenring mit überlappenden Enden. Dm. 2,7 cm. Inv.-Nr. 103/16/346.5.

Grab 3 (Taf. 1)

Rechteckige Grabgrube 235 cm×100 cm, Tiefe 40 cm. An Nordseite durchgehende Reihe aus zum Teil gestellten Kalksteinen (Dm. bis 60 cm). An Südseite, östliche Hälfte, mehrlagige Setzung aus kleineren Kalksteinen, nachträglich ins Grabinnere gerutscht. In der Graberde westlich des Schädels gefasste Böschung als Negativ eines hölzernen Grabeinbaus zu deuten. Relative Abfolge: Grab 3 schneidet Grab 2 und überlagert Grab 4.

Bestattung eines 35- bis 50-jährigen Mannes von 170–173 cm Körpergrösse (matur I). Rückenlage, Arme dicht anliegend, Schädel nach links. Inv.-Nr. 103/16/253.
Die auf der Steineinfassung deponierten Schädel- und Beckenknochen gehören zum Individuum in Grab 2.
Skelettveränderungen (Landis 2019): Am linken Fuss schlecht verheilte Fraktur der Mittelfussknochen 4 und 5. Anzeichen einer starken, degenerativen Arthrose an Hand und Ellbogen rechts sowie an Fuss links.

Keine Grabfunde.

Grab 4 (Taf. 3; Abb. 9)

Rechteckige Grabgrube 235 cm×120 cm, Tiefe 80 cm. Nur an Westrand (Kopfende) grössere, gestellte Kalksteinblöcke. Geringe Reste von Holz unterhalb und entlang der nördlichen Seite des Skelettes, nicht ganz eindeutig als Eiche zu bestimmen (Schoch 2018), sind einem hölzernen Grabeinbau zuzuordnen. Relative Abfolge: Grabgrube 4 wird von Grabgrube 2 geschnitten und liegt unter Grab 3.

Bestattung einer 40- bis 70-jährigen Frau (anthropologisch indet., matur) von 159–168 cm Körpergrösse. Rückenlage, beide Arme gebeugt und vom Oberkörper abstehend, breite Beinstellung. Inv.-Nr. 103/16/463.
Skelettveränderung (Landis 2019): Schlüsselbein links mit verheilter Fraktur. Eine durch die breite Arm- und Beinhaltung suggerierte körperliche Korpulenz der Frau lässt sich anhand der Knochenmerkmale nicht bestätigen.

Grabfunde:

Ohrring 4.1 links des Schädels, Ohrring 4.2 erst nach Skelettbergung entdeckt, Trageweise rechts zu erschliessen. Perlen der Halskette 4.3 verstreut zwischen den Schultern. Gürtelschnalle mit Beschlag 4.4 über linker Beckenhälfte, Bügel nach rechts. Gegenbeschlag 4.5 über rechter Beckenhälfte, Tragweise am Gürtel gemäss Fundlage vertikal. Fingerring 4.6 sowie Ringfragmente 4.7 bei linker Hand. Aus Grabeinfüllung: Bronzemünze, Nominal und Prägestätte unbestimmt, Inv.-Nr. 103/16/475.1 (nicht in Katalog).

4.1 Silberner Drahtohrring ohne Verschlusskonstruktion. Dm. 3,1 cm. Inv.-Nr. 103/16/464.3.
4.2 Silberner Drahtohrring ohne Verschlusskonstruktion, zwei Frag. Dm. 3,2 cm. Inv.-Nr. 103/16/464.29.
4.3 20 Bernstein- und 123 Glasperlen einer Halskette. Inv.-Nr. 103/16/464.7–28. 30–150.
4.3.1 Zehn längliche, kantig geschnittene Bernsteinperlen. L. bis 2,5 cm. Inv.-Nr. 103/16/464.8.12.14.16.17. 19.20.22.23.26.
4.3.2 Zehn kleine, flache Bernsteinperlen. L. bis 2,2 cm. Inv.-Nr. 103/16/464.7.9–11.13. 15.18.21.24.25.
Glasperlen:
4.3.3 Zwei spindelförmige, grün. Inv.-Nr. 103/16/464.27.28.
4.3.4 Neun dreifache Kleinperlen, gelb. Inv.-Nr. 103/16/464.64–66.123–128.
4.3.5 33 doppelte Kleinperlen, gelb. Inv.-Nr. 103/16/464.49–63.105–122.
4.3.6 43 einfache Kleinperlen, gelb. Inv.-Nr. 103/16/464.30–48.81–104.
4.3.7 36 Frag. von gelben Kleinperlen. Inv.-Nr. 103/16/464.67–80.129–150.
4.4 Gürtelschnalle mit Rechteckbeschlag, drei Niete (von vier). Silbertauschiert mit Leiterbändern, Wellenlinien (Beschlag) und Strichbündeln (Bügel) neben flächiger Tauschierung. An die Beschlagoberseite korrodiert Reste eines Leinenstoffes in feiner Leinwandbindung, mit Merkmalen von Plissierung (Rast-Eicher 2018). Bügelbr. aussen 9,8 cm; innen 7,4 cm; Br. Beschlag 8,8 cm. Inv.-Nr. 103/16/464.1. Abb. 31.
4.5 Gegenbeschlag der Gürtelgarnitur, silbertauschiert mit Leiterbändern neben flächiger Tauschierung. An Oberseite korrodiert kleiner Textilrest wie auf Schnallenbeschlag 4.4. H. 10,5 cm; Br. 4,7 cm. Inv.-Nr. 103/16/464.2.
4.6 Fingerring aus Buntmetall mit erweitertem, massivem Zierteil, Reif frag. Dm. innen 2,5 cm. Inv.-Nr. 103/16/464.4.
4.7 Drei Frag. eines rundstabigen (Finger-)Rings aus Buntmetall. Inv.-Nr. 103/16/464.5.6.

Grab 5 (Taf. 4; Abb. 10)

Rechteckige Grabgrube 205×90 cm, Tiefe 40 cm, angelegt über abgebrochener römerzeitlicher Mauer Pos. 538. Allseitig lose Einfassung mit Kalksteinen; am Kopfende ein grösserer gestellter Kalkstein.

Bestattung eines 15- bis 19-jährigen Mannes (anthropologisch indet., juvenil) von 135–145 cm Körpergrösse. Rückenlage, Arme seitlich anliegend. Inv.-Nr. 103/16/273.
Skelettveränderungen (Landis 2019): Starke Lochbildungen an der Oberseite des Orbitalbogens (Augenhöhle; Cribra orbitalia) und löchrige Läsionen an den Oberarmknochen als mögliche Hinweise auf Mangelernährung oder eine Infektion.

Grabfunde:

Ausserhalb linkem Bein der Sax 5.5 in Lederscheide, satt umwickelt vom Gürtel aus dickem (Rinds-?) Leder, mit mehrteiliger Beschlaggarnitur 5.1–4 (Rast-Eicher 2018).

5.1–4 Mehrteilige Gürtelgarnitur (Abb. 16):
5.1 Bügel, Dorn und Beschlag der Gürtelschnalle (dazu Dornhaken und weitere Fragmente nicht abgebildet). Beschlag mit zwei Nieten (von drei), bichrom tauschiert: perforiertes Messingblech, randlich Silberplattierung mit ausgesparten Leitersprossen, L. 7,3 cm; Br. 2,1 cm. Inv.-Nr. 103/16/275.2.7.9.
5.2 Symmetrischer Gegenbeschlag, Tauschierung wie 5.1. L. 7,9 cm; Br. 2,2 cm. Inv.-Nr. 103/16/275.8.
5.3–4 Zwei Vertikalbeschläge mit bichromer Tauschierung: zentrales Leiterbandmotiv aus Messing neben flächiger Silbertauschierung mit ausgesparten Leiterbändern an den Rändern. H. 3,2/3,3 cm; Br. 1,6/1,7 cm. Inv.-Nr. 103/16/275.5.6.
5.5 Breitsax mit Resten des Holzgriffes, Klinge ohne Rillen. Gesamtl. 44,8 cm; Klingenl. 33,0 cm; Klingenbr. 4,0 cm. Inv.-Nr. 103/16/275.1.
5.6 Eisenbügel der Saxscheide mit flach erweiterten Endplatten, frag., ein Eisenniet (von zwei). L. 6,0 cm. Inv.-Nr. 103/16/275.4.
5.7 Messerklinge, anhaftende Lederreste. L. 8,5 cm; Br. 2,3 cm. Inv.-Nr. 103/16/275.3.

Grab 6 (Taf. 5)

Rechteckige Grabgrube 230×110 cm, Tiefe 30 cm. Lose Einfassung aus Kalksteinen auf drei Seiten, am Kopfende drei grössere, gestellte Steine und Ziegel.

Bestattung eines 15- bis 19-jährigen Mannes (anthropologisch indet., juvenil) von unbestimmter Körpergrösse. Arme seitlich anliegend. Inv.-Nr. 103/16/248.

Grabfunde:

An linkem Oberschenkel Breitsax 6.2, Spitze zum Kopfende gerichtet und Messer 6.4. Zwischen den Knien Gürtelschnalle 6.1. Zwei Objekte aus der Grabeinfüllung werden aufgrund ihrer Fundlagen nicht zur Grabausstattung gerechnet: Drahtohrring (westlicher Grabgrubenrand; Inv.-Nr. 103/16/249.4) und Fingerring (beim rechten Fuss; Inv.-Nr. 103/16/249.3).

6.1 Beschlaglose Gürtelschnalle mit ovalem, nahezu flachem Bügel. Br. aussen 4,6 cm; innen 3,6 cm. Inv.-Nr. 103/16/249.2.
6.2 Breitsax, Klinge aussen mit vier bis fünf, innen mit drei Rillen. Gesamtl. 64,0 cm; Klingenl. 43,0 cm; Klingenbr. 5,0 cm. Inv.-Nr. 103/16/249.1.
6.3 Bügel der Saxscheide mit Endplatten, frag. L. 6,5 cm. Inv.-Nr. 103/16/249.6.
6.4 Gut erhaltenes Messer. L. 19,0 cm; Klingenl. 13,6 cm; Klingenbr. 1,6 cm. Inv.-Nr. 103/16/249.5.

Grab 7 (Taf. 4; Abb. 13)

Rechteckige Grabgrube 170 cm×70 cm, Tiefe 30 cm, ohne erkennbare Steinsetzung.

Bestattung eines 5- bis 8-jährigen Mädchens (anthropologisch indet., infans I) von 105–110 cm Körpergrösse in Rückenlage. Schädel, Knochen Oberkörper und linker Unterschenkel sekundär verlagert. Inv.-Nr. 103/16/284.

Grabfunde:

Ohrring 7.1 östlich des Schädels, Trageweise links, Ohrring 7.2 rechts.

7.1 Drahtohrring aus Buntmetall mit einfachem, verschlossenem Hakenverschluss. Dm. 3,3 cm. Inv.-Nr. 103/16/285.1.

7.2 Drahtohrring aus Buntmetall mit einfachem, geöffnetem Hakenverschluss. Dm. 3,1 cm. Inv.-Nr. 103/16/285.2.

Grab 8 (Taf. 5)

Rechteckige Grabgrube 190 cm×100 cm, Tiefe 40 cm, mit loser Steineinfassung an Südrand.

Bestattung einer 15- bis 18-jährigen Frau (anthropologisch indet., juvenil) von 140–145 cm Körpergrösse. Rückenlage, linker Arm gestreckt, rechter Arm gebeugt. Inv.-Nr. 103/16/246.
Skelettveränderung (Landis 2019): Stirnbein mit unverheilter, flächiger Verletzung der oberen Knochenschicht (4,5 cm × 5,5 cm) durch mechanische Einwirkung, ohne schlüssige Diagnose. Diskutiert werden eine postmortale Treibverletzung des Leichnams im Wasser, ein Schwerthieb und, mit wenig Wahrscheinlichkeit, eine Trepanation. Inv.-Nr. 103/16/246.1.

Grabfund:

Zwischen den Oberschenkeln, Spitze zum Fussende:

8.1 Messer. Gesamtl. 10,5 cm; Klingenl. 7,5 cm, Klingenbr. 1,3 cm. Inv.-Nr. 103/16/247.1.

Grab 9 (Taf. 6)

Rechteckige Grabgrube, westlicher Teil bei Baggerabtrag gestört. Breite mindestens 90 cm, Tiefe 30 cm. Einfache, in Südost-Ecke mehrlagige Einfassung aus mittelgrossen Kalksteinen und Ziegelfragmenten.
Relative Abfolge: Grabgrube wird von Grab 10 geschnitten.

Bestattung eines 16- bis 19-jährigen Mannes (anthropologisch «eher männlich», juvenil) von 150–160 cm Körpergrösse. Rückenlage, Unterarme über Becken. Schädel und rechter Oberarm bei Baggerabtrag entfernt. Inv.-Nr. 103/16/176.

Grabfund:

Beim oberen Beckenbereich rechts:

9.1 Einfache Gürtelschnalle mit hohem Bügel, ohne Tauschierung. Bügelbr. aussen 3,8 cm, innen 2,4 cm. Inv.-Nr. 103/16/177.1.

Grab 10 (Taf. 6)

Rechteckige Grabgrube, Kopfende bei Baggerabtrag gestört. Breite mindestens 90 cm, Tiefe 35 cm. An Ost- und Nordrand gleichmässig gesetzte, stellenweise mehrlagige Einfassung aus grösseren Kalksteinen, dazwischen Ziegelfragmente.
Relative Abfolge: Nördlicher Grubenrand schneidet Grab 9.

Bestattung eines 10- bis 15-jährigen Kindes (anthropologisch indet., infans II) von 135–140 cm Körpergrösse. Rückenlage, linker Unterarm über Becken. Schädel und Oberkörper bei Baggerabtrag entfernt. Inv.-Nr. 103/16/175.

Keine Grabfunde.

Grab 11 (Taf. 6)

Rechteckige Grabgrube, westlicher Teil bei Baggerabtrag gestört. Breite 95 cm, Tiefe 35 cm. An Nord- und Südrand lose Einfassung aus Kalksteinen. Nördlich des linken Knies der Bestattung inkohltes Holz.

Bestattung eines 14- bis 19-jährigen Mannes (anthropologisch indet., juvenil) von 155–165 cm Körpergrösse in Rückenlage. Nur Teile der Beine erhalten, übriges Skelett bei Baggerabtrag entfernt. Inv.-Nr. 103/16/178.

Grabfunde:

Runder Schnallenbügel 11.1 bei linkem Knie innen, Sax mit Gürtelschnalle 11.2–3 und Messer 11.5 an linkem Bein aussen.

11.1 Einfache Gürtelschnalle mit rundem, vierkantigem Bügel und Rest des Dorns. Dm. aussen 4,4 cm; innen 3,2 cm. Inv.-Nr. 103/16/179.2.

11.2 Beschlaglose Gürtelschnalle mit hohem Bügel, Dorn frag. Dm. aussen 4,3 cm; innen 3,3 cm. Inv.-Nr. 103/16/179.5.

11.3 Breitsax. An Klinge aussen eine Rinne, innen eine Rille erkennbar. Gesamtl. 57,0 cm; Klingenl. 42,0 cm; Klingenbr. 4,6 cm. Inv.-Nr. 103/16/179.1.

11.4 Eisenbügel der Saxscheide mit flachem Ende, frag. L. 4,9 cm. Inv.-Nr. 103/16/179.6.

11.5 Messer. Gesamtl. 25,0 cm; Klingenl. 18,5 cm; Klingenbr. 2,7 cm. Inv.-Nr. 103/16/179.3.

Grab 12 (Taf. 7)

Rechteckige Grabgrube, westlicher Teil bei Baggerabtrag gestört. Breite 70 cm, Tiefe 30 cm. An nördlichem Rand einfache Steinsetzung.

Bestattung einer 22- bis 45-jährigen Person unbestimmten Geschlechts (anthropologisch indet., adult) von 160–170 cm Körpergrösse in Rückenlage. Nur Teile der Unterbeine erhalten, Skelett oberhalb Knie entfernt. Inv.-Nr. 103/16/180.

Keine Grabfunde.

Grab 13 (Taf. 7)

Rechteckige Grabgrube 220 cm×100 cm, Tiefe 20 cm. Partielle Steineinfassung mit drei grösseren Tuffblöcken in einer Reihe am Südrand, übrige Seiten lose, mit weiteren, kleineren Tuffsteinen.

Bestattung eines 35- bis 45-jährigen Mannes (adult II/matur I) von 177–181 cm Körpergrösse. Rückenlage, rechter Unterarm über Becken, linker Arm stark angewinkelt über Brustkorb. Inv.-Nr. 103/16/254.

Grabfunde:

Im Becken Gürtelschnalle 13.1 in Trachtlage. Ausserhalb linkem Oberschenkel Breitsax mit Messer und weiterem Gerät (Blockbergung). Bronzekamm 13.9 separiert zwischen Oberschenkel und Sax. Bronzemünze 13.8 bei rechter Hüfte aussen.

13.1 Beschlaglose Gürtelschnalle mit hohem Bügel. Bügelbr. aussen 3,9 cm; innen 2,5 cm. Inv.-Nr. 103/16/255.2.

13.2 Breitsax. Klinge aussen mit vier, innen mit drei (?) Rillen. Gesamtl. 53,0 cm; Klingenl. 35,5 cm; Klingenbr. 4,0 cm. Inv.-Nr. 103/16/255.1.

13.3 Messer mit geknicktem Rücken, frag. Gesamtl. 11,0 cm. Inv.-Nr. 103/16/255.6.

13.4 Stark korrodierte Messerklinge (?) mit eingezogener Spitze. L. 6,7 cm. Inv.-Nr. 103/16/255.8.

13.5 Schmale Klinge, gerundet und mit Ansatz eines Bügels, frag. Gesamtl. 9,8 cm; Klingenbr. 1,1 cm. Inv.-Nr. 103/16/255.7.

13.6 Feile mit spiralförmig ausgebildetem Vorderende und Griffangel. Parallele Feilenrillen in Gerätmitte erkennbar. Gesamtl. 17,5 cm; Geräteteil 12 cm. Inv.-Nr. 103/16/255.9.

13.7 Flaches Eisenobjekt mit gerundetem Ende, grobe Querrillen, frag. L. 6,3 cm; Br. 2,3 cm; Dicke 0,6 cm. Inv.-Nr. 103/16/255.10.

13.8 Bronzemünze, Nominal und Prägestätte unbestimmt, Datierung 4.–6. Jahrhundert? Inv.-Nr. 103/16/255.4.

13.9 Einreihiger Kamm aus Buntmetall mit unverzierter Griffplatte, 42 Zähnen in einheitlicher Zahnung und angenieteter, zweiteiliger Griffleiste. L. 16,0 cm; Br. 1,3–2,4 cm; L. Griffplatte 5,3 cm. Inv.-Nr. 103/16/255.3. Abb. 17.

Grab 14 (Taf. 7; Abb. 12)

Rechteckige Grabgrube 255 cm×105 cm, Tiefe 50 cm. Lose Umrandung mit Kalksteinen und einem Tuffstein, Setzung von zwei grösseren Kalksteinen am Fussende Nordost.

Bestattung einer 30- bis 45-jährigen Frau (adult II/matur I) von 167–172 cm Körpergrösse. Arme seitlich gestreckt. Inv.-Nr. 103/16/286.

Keine Grabfunde.

Grab 15 (Taf. 8)

Rechteckige Grabgrube 230 cm×125 cm, Tiefe 60 cm. Lose Einfassung durch kleinere Kalksteine und Ziegelfragmente ohne eigentliche Setzung.

Bestattung einer 35- bis 50-jährigen Person unbestimmten Geschlechts (anthropologisch Schädel «eher weiblich», matur I) von 166–176 cm Körpergrösse. Rückenlage, Arme seitlich gestreckt. Inv.-Nr. 103/16/251.

Grabfund:

Im Becken:

15.1 Einfache Gürtelschnalle mit flachem Bügel, frag. Br. aussen 3,3 cm; innen 2,4 cm. Inv.-Nr. 103/16/252.1.

Grab 16 (Taf. 8)

Rechteckige Grabgrube 230 cm×115 cm, Tiefe 50 cm. Am Kopfende ein grosser, gestellter Kalkstein.

Bestattung einer 20- bis 50-jährigen Person unbestimmten Geschlechts (anthropologisch indet., adult/matur) in Rückenlage, rechter Arm gestreckt. Vom Skelett nur wenige Lang- und Fussknochen erhalten. Inv.-Nr. 103/16/250.

Keine Grabfunde.

Grab 17 (Taf. 8)

Rechteckige Grabgrube 225 cm×90 cm, Tiefe 20 cm. Kleinere Steine am Kopfende, am Fussende Nordost Setzung von vier grösseren Kalksteinen (Dm. bis 38 cm).

Bestattung einer 20- bis 45-jährigen Frau (anthropologisch «eher weiblich», adult) unbestimmter Körpergrösse in Rückenlage, linker Arm gestreckt. Vom Skelett nur wenige Lang- und Fussknochen erhalten. Inv.-Nr. 103/16/184.

Grabfunde:

Gürtelschnalle mit Rechteckbeschlag 17.3 im Beckenbereich, Bügel nach rechts.

17.1 Eine Bernstein- und sechs Glasperlen der Halskette:
17.1.1 Bernsteinperle. L. 1,1 cm. Inv.-Nr. 103/16/183.6.
Glasperlen:
17.1.2 Kugelige, dunkelbraun, mit gelber Punkteinlage und rot-grüner Punktauflage. Inv.-Nr. 103/16/183.7.
17.1.3 Eine Dreifach- und vier einfache Kleinperlen, gelb. Inv.-Nr. 103/16/183.3.8–11.
17.2 Gefaltetes Buntmetallblech. L. 3,5 cm; Br. 1,2 cm. Inv.-Nr. 103/16/183.5.
17.3 Gürtelschnalle mit Rechteckbeschlag. Silbertauschiert mit Flechtbändern und Strichbündeln neben flächiger Tauschierung. Bügelbr. aussen 9,0 cm; innen 6,5 cm; Br. Beschlag 6,8 cm. Inv.-Nr. 103/16/183.1. Abb. 19.
17.4–5 Zwei Nietkappen aus Buntmetall mit gezähnten Rändern, frag. Dm. 1,7 cm. Inv.-Nr. 103/16/183.2.4.

Grab 18 (Taf. 9)

Unvollständig gefasste, durch jüngeren Bodeneingriff gestörte Grabgrube circa 240 cm×80 cm, Tiefe 20 cm. Ein einzelner gesetzter Kalkstein (Dm. 30 cm) am nördlichen Grubenrand beim Fussende.

Bestattung einer 20- bis 50-jährigen Person unbestimmten Geschlechts (adult/matur) und Körpergrösse. Vom Skelett nur Unterschenkel und Fussknochen erhalten. Inv.-Nr. 103/16/185.

Keine Grabfunde.

Grab 19 (ohne Detailplan)

Unvollständig gefasste, stark gestörte Grabgrube circa 240 cm ×110 cm, Tiefe 20 cm. Ohne Plan.

Bestattung einer Person unbestimmten Geschlechts und Alters. Vom Skelett nur Fragmente eines Langknochens erhalten. Inv.-Nr. 103/16/241.

Keine Grabfunde.

Grab 20 (Taf. 9; Abb. 11)

Rechteckige Grabgrube 220 cm×110 cm, Tiefe 55 cm. An allen Seiten mehrlagige Setzung aus kleinen bis mittelgrossen Kalk- und zwei Tuffsteinen. Störung in Südostecke durch neuzeitliche Grube.

Bestattung einer 40- bis 60-jährigen Frau (matur) von 160–165 cm Körpergrösse. Arme seitlich gestreckt. Inv.-Nr. 103/16/347.

Grabfunde:

Einfache Gürtelschnalle 20.1 unter Becken links, Messer 20.2 zwischen Oberschenkeln.

20.1 Einfache Gürtelschnalle. Bügelbr. aussen 3,7 cm; innen 2,8 cm. Inv.-Nr. 103/16/348.2. Abb. 20.
20.2 Messer. Gesamtl. 16,5 cm; Klingenl. 11,8 cm. Inv.-Nr. 103/16/348.1.

Grab 21 (Taf. 9)

Rechteckige Grabgrube 210 cm×100 cm, Tiefe 35 cm. Südlicher Bereich durch eine neuzeitliche Grube gestört. An allen Seiten Setzung aus unterschiedlich grossen Kalksteinen und Ziegelfragmenten.

Bestattung einer 20- bis 30-jährigen Frau (anthropologisch indet., adult I) von 152–164 cm Körpergrösse in Rückenlage. Vom Skelett nur wenige Lang- und Fussknochen erhalten. Inv.-Nr. 103/16/304.

Grabfunde:

Eine Bernstein- und drei Glasperlen der Halskette verstreut im Oberkörperbereich.

21.1.1 Bernsteinperle. L. 2,3 cm. Inv.-Nr. 103/16/305.1.
Glasperlen:
21.1.2 Kugelige, dunkelbraun, mit gelber Punkteinlage und rot-grüner Punktauflage. Inv.-Nr. 103/16/305.4.
21.1.3 Eine dreifache Kleinperle, grün. Inv.-Nr. 103/16/305.2.
21.1.4 Eine doppelte Kleinperle, gelb. Inv.-Nr. 103/16/305.3.

Aus Grabeinfüllung, sehr wahrscheinlich zur gleichen Halskette gehörend:

21.1.5 Zwei Bernsteinperlen, frag. L. bis 2,4 cm (1 Frag. nicht abgebildet). Inv.-Nr. 103/16/309.1.2.
21.1.6 Doppelte Kleinperle, grün. Inv.-Nr. 103/16/309.3.
21.1.7 Frag. von gelben Kleinperlen (nicht abgebildet). Inv.-Nr. 103/16/309.4.

Grab 22 (Taf. 9)

Graborientierung West–Ost. Vom Grab wurde nur der östliche Rand mit wenigen Bein- und Fussknochen erfasst.

Bestattung einer 22- bis 50-jährigen Person (adult/matur) unbestimmten Geschlechts und Körpergrösse. Inv.-Nr. 103/16/206.

Grabfunde:

Auf Kniehöhe zwischen den Beinen zwei Niete. Nicht katalogisiert die einzelne Glasperle aus Grabeinfüllung (Inv.-Nr. 103/16/207.2.).

22.1–2 Zwei Eisenniete mit halbkugeligen Köpfen und geperlten Unterlagscheiben aus Buntmetall. Dm. 1,1 cm; H. 0,8 cm. Inv.-Nr. 103/16/207.1.3.

Grab 23 (Taf. 9)

Westlich der Grabungsfläche durch Sondierung S3 unvollständig erfasst (Abb. 5). Vom Skelett nur Schädelknochen oberflächlich freigelegt und wieder überdeckt.

Grab 1968

Im November 1968 in einer Baugrube durch den Bagger angeschnittenes, West-Ost orientiertes Körpergrab, teilweise zerstört. Zur Lage vgl. Abb. 5.
Literatur: JSolG 42, 1969, 21; JbSGU 57, 1972/73, 381.
Bestattung eines 20- bis 30-jährigen Mannes (adult I) von 169–175 cm Körpergrösse. Inv.-Nr. 103/16/A304.
C14-Datierung Femur 2018, BE-9573.2.1: 651–716 AD (79.7%).

Keine Grabfunde.

Liste 1: Einreihige Kämme aus Buntmetall

Unter Verwendung einer Materialsammlung von Martin P. Schindler (Schindler 2001), ergänzt.
- Oensingen SO/Gärtnerei Jurt, Grab 13.
- Schöftland AG/Kirche, Grab 17: Martin/Sennhauser/Vierck 1980, 41–43.
- Mülheim-Kärlich D (Rheinland-Pfalz): Germania 17, 1933, 207 Abb. 2,4.
- Köln-Poll D: Germania 19, 1935, 65–66 Abb. 7,2.
- Eft-Hellendorf D (Perl, Saarland): K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes (1958) 220 Taf. 62,9.
- Oberflacht D (Seitingen-Oberflacht, Lkr. Tuttlingen): S. Schiek, Das Gräberfeld der Merowingerzeit bei Oberflacht (1992) 99 Taf. 100,1 (Zähnung aus Bein).
- Güttingen D (Radolfzell-Güttingen, Lkr. Konstanz), Grab 106: G. Fingerlin, Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen in Südbaden (1971) 116 Taf. 46,11 (Zähnung aus Bein).
- Plobsheim F (Dép. Bas-Rhin): R. Henning, Denkmäler der Elsässischen Altertums-Sammlung (1912) 67 Taf. 61,20 (Zähnung aus Bein).
- Unterjesingen D (Stadt Tübingen), Grab 4: S. Schiek, Fundberichte aus Baden-Württemberg 2, 1975, 273 Taf. 319,5 (Zähnung aus Bein).
- Hailfingen D (Rottenburg am Neckar, Lkr. Tübingen) Ostfriedhof, Grab 1: W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg (1931) Taf. 11, A6; QI (Zähnung aus Bein).
- Essing-Altessing D (Lkr. Kehlheim): U. Koch, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg (1968) Taf. 10,1.

Liste 2: Charakteristische Grabbeigaben der «Gruppe West» und der «Gruppe Ost» (Abb. 25)

Gürtelschnallen und -garnituren mit Rechteckbeschlag (Gruppe B):
Nach Martin 1983, 222 Abb. 6; 235; Marti 1992, 75 Abb. 22; Fundliste 9; Marti 2000A, 385 Fundstellenliste 10, ergänzt.

AG: Kaiseraugst.
BE: Bern-Bümpliz, Bern-Rosenbühl, Bern-Weissenbühl, Erlach, Gals, Ins, Kallnach, Köniz-Buchsi, Köniz-Niederwangen, Köniz-Oberwangen, Köniz-Riedburg, Köniz-Wabern, Leuzigen, Oberbipp/Kirche, Pieterlen, Rubigen, Twann.
FR: Domdidier, Gurmels, Kerzers.
JU: Bassecourt, Bonfol, Courfaivre.
NE: St-Blaise.
SO: Biberist/Hohberg, Biberist/Spitalhof, Grenchen, Kleinlützel (Funddepot Kantonsarchäologie Solothurn, Inv.-Nr. 69/5/188), Lommiswil, Oensingen, Zuchwil/Kirche.
VD: Donatyre.
F, Dép. Haut-Rhin: Bouxwiller, Durlinsdorf, Lutter, Thiancourt.

Gürtelgarnituren mit trapezförmigen Beschlägen (Gruppe A):
Nach Martin 1983, 222 Abb. 6; 235; Marti 1992, 75 Abb. 22; Fundliste 9; Kissling 2020, 128–130 Abb. 5, ergänzt.

BE: Bern-Bümpliz, Bern-Rosenbühl, Bern-Weissenbühl, Erlach, Köniz-Oberwangen, Pieterlen, Rubigen.
BL: Oberwil/Kirche.
FR: Gurmels.
SO: Biberist/Hohberg, Grenchen, Hofstetten-Flüh, Kleinlützel (Funddepot Kantonsarchäologie Solothurn, Inv.-Nr. 69/5/312), Oberdorf.

Doppelhaken/agrafes à double crochet:
Nach Motschi 1993, 80 mit Anm. 18–28; Marti 2000A, 67; 385 Fundstellenliste 10; Ch. Kissling, Archäologie Bern 2015, 160 Taf. 5,62; Siegmund 2016, 117.

BE: Bern-Bümpliz, Biel-Mett/Kirche, Kallnach, Köniz-Buchsi, Köniz-Oberwangen.
BL: Lausen.
FR: Gurmels, Ried bei Kerzers, Galmiz.
JU: Bonfol.
SO: Bettlach, Laupersdorf, Oberdorf.

Durchbrochene Zierscheiben aus Buntmetall
Nach D. Renner, Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit (1970); M. Hartmann, AS 1, 1978/3, 123; Marti 2000A, 73–74 (ohne Ex. 6. Jahrhundert und Altfunde Augst); Nold 2013, 42–43.

AG: Kaiseraugst, Grabung Schmid, Grab 21; Frick/Kirche (2 Ex.).
BE: Bolligen, Ittigen-Worblaufen (2 Ex.), Lyss.
BL: Bubendorf, Ormalingen, Sissach/Kirche (2 Ex.).
JU: Bassecourt.
LU: Ettiswil-Kottwil.
SO: Lüsslingen-Nennigkofen, Oberbuchsiten (2 Ex.), Trimbach.

Spathen und Schilde
Linksrheinische Belege der Zeit ab etwa 580/600 n. Chr.
Nach Martin 1983, Marti 1992, 77 Abb. 23; Marti 2000A, 329 Abb. 160; 384–385 Fundstellenliste 8, ergänzt.

AG: Biberstein (1 Spatha), Brittnau/Kirche (1 Spatha), Frick/Kirche und Flur Rampert (4 Spathen, 1 Schild), Herznach (1 Spatha), Kaiseraugst (2 Spathen), Schöftland/Kirche (2 Spathen [eine nur indirekt bezeugt], 1 Schild), Wegenstetten (1 Spatha), Zeihen (1 Spatha), Zofingen/Kirche (1 Spatha, 1 Schild).
BE: Bern-Bümpliz (2 Spathen), Bolligen (1 Spatha, 1 Schild), Köniz-Wabern (1 Spatha), Koppigen (1 Spatha), Langenthal (1 Spatha), Leuzigen (1 Spatha), Lyss (1 Spatha), Muri (1 Spatha), Pieterlen (1 Spatha), Rubigen (2 Spathen).
BL: Eptingen (1 Spatha), Reinach/Rankhof (2 Spathen, 1 Schild), Sissach/Kirche (1 Spatha), Therwil/Benkenstrasse (2 Spathen, 1 Schild).
BS: Basel/Aeschenvorstadt (2 Spathen).
JU: Bassecourt (1 Spatha, 1 Schild).
LU: Ettiswil-Kottwil (1 Spatha), Triengen (1 Spatha).
SO: Balsthal (1 Spatha), Egerkingen (1 Spatha), Kestenholz (1 Spatha), Kienberg (2 Spathen, 1 Schild), Messen (1 Spatha), Oberbuchsiten (8 Spathen, 2 Schilde), Oensingen/Aegerten (5 Spathen, 1 Schild [Funddepot Kantonsarchäologie Solothurn, 103/27]), Olten (1 Schild), Seewen (1 Spatha), Trimbach (2 Spathen, 1 Schild), Zuchwil (1 Spatha [Funddepot Kantonsarchäologie Solothurn, Inv.-Nr. 131/13/393]).

Liste 3: Keltische und lateinische Ortsnamen östlich der heutigen Sprachgrenze (Abb. 30)

Nach: Sonderegger/Müller 2005; Glatthard 1977 (BE, FR); Kully 2003 (SO); Marti 2000 (BL); Zehnder 1991 (AG).

-durum, -dunum:
AG: Murgenthal.
BE: Bremgarten, (Bern-Enge: Brenodor), Langenthal.
FR: Murten.
SO: Olten, Solothurn.

-acum:
BE: Epsach, Ipsach, Kallnach, Kirchlindach, Lyssach, Rüfenacht, Tscheppach.
BL (im Kartenausschnitt nur abgegangene Orte): Holznacht, Kebenach (beide Gde. Waldenburg), Serzach (Niederdorf).
FR: Gempenach, Salvenach.
SO: Bellach, Bettlach, Bötzach (Niedergösgen), Linach (Gde. Trimbach), Selzach, Siedach (Gde. Boningen), Sottach (Gde. Wisen), Tschirnach (Gde. Bettlach).

Andere:
AG: Buchs, Gränichen, Suhr.
BE: Arch, Bellmund, Belp, Biel, Bümpliz, Erlach, Gals, Gampelen, Gurzelen (Biel), Gurzelen (Lüscherz), Ins, Kehrsatz, Köniz, Ligerz, Lüscherz, Lyss, Müntschemier, Orpund, Pieterlen, Port, Tschugg, Tüscherz, Twann, Vinelz, Vingelz, Wingreis.
BL: Titterten.
FR: Altavilla, Büchslen, Fräschels, Galmiz, Gurmels, Gurzelen (Ried bei Kerzers), Jeuss, Kerzers, Monterschu, Ulmiz.
SO: Balm bei Günsberg, Balm bei Messen, Biberist, (Ober-) Buchsiten, Grenchen, Gurzelen (Gde. Bellach), Messen.

Literatur

ADSO Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
AS Archäologie der Schweiz
ASO Archäologie des Kantons Solothurn
JbAK Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
JbAS Jahrbuch Archäologie Schweiz
JbSGU(F) Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- (und Früh-)geschichte
JSolG Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
SPM Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter

Amiet, J. (1870) Fund römischer Altertümer in Oensingen. Anzeiger für Schweizerische Alterthumskunde 1, 197–198; Taf. 18.

Backman, Y. (1993) Oensingen/Pfarrkirche St. Georg. ASO 8, 130–132.

Berger, L. (1968) Die Gründung der Colonia Raurica und die Bedeutung der Mittelland-Hauenstein-Strasse. In: Provincialia. Festschrift für Rudolf Laur-Belart. Basel, 15–24.

Castella, D. (1999) La nécropole gallo-romaine d'Avenches «En Chaplix». Fouilles 1987–1992. Cahiers d'Archéologie Romande 77. 2 vol. Lausanne.

Gerber, Ch. (1997) La route romaine transjurane de Pierre Pertuis: recherches sur le tracé romain entre le Plateau suisse et les bassins du Doubs et du Rhin. Bern.

Glatthard, P. (1977) Ortsnamen zwischen Aare und Saane. Namengeographische und siedlungsgeschichtliche Untersuchungen im westschweizerischen Sprachgrenzraum. Bern.

Graenert, G. (2005) Tot und begraben: das Bestattungswesen. In: SPM VI. Das Frühmittelalter. Basel, 145–180.

Graenert, G. (2017) Der frühmittelalterliche Friedhof von Riaz/Tronche-Bélon (Freiburg, Schweiz). Die Ausgrabungen von 1974 bis 1976. Archéologie fribourgeoise/Freiburger Archäologie 25. Freiburg.

Grömer, K./Rast-Eicher, A. (2019) To pleat or not to pleat – an early history of creating three-dimensional linear textile structures. Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien, Serie A 121, 83–112.

Haffner, F. (1666) Deß kleinen Solothurnischen Schaw-Platzes Zweyter Theyl: Begreifft in sich eine kurtze Beschreibung Der Statt Solothurn / Sampt dero zugehörigen Landen. Solothurn.

Hartmann, M. (1981) Die Stiftergräber in der Stadtkirche St. Mauritius von Zofingen. AS 4, 1981, 148–163.

Heierli, J. (1905) Die archäologische Karte des Kantons Solothurn. Solothurn.

Hodel, C. (2013) Die Lehnfluh bei Niederbipp BE/Oensingen SO. Funde von der Steinzeit bis in die Neuzeit. Masterarbeit Universität Bern. Archiv Kantonsarchäologie Solothurn.

Horisberger, B. (1998) Die frühmittelalterlichen Gräber beim Spitalhof und vom Hohberg in der Gemeinde Biberist. ADSO 3, 7–29.

Howald, E./Meyer, E. (1940) Die römische Schweiz. Texte und Inschriften mit Übersetzung. Zürich.

Hundt, H.-J. (1974) Zu einigen frühgeschichtlichen Webgeräten. Archäologisches Korrespondenzblatt 4, 177–180.

Kissling, Ch. (2020) 2000: Köniz-Oberwangen, Sonnhalde. Gürtelgarnitur – Kulturelle Grenzen im Frühmittelalter. In: Archäologie macht Geschichte. Funde aus dem Kanton Bern. 50 Jahre Archäologischer Dienst. Bern, 123–130.

Kissling, Ch./Ulrich-Bochsler, S. (2006) Kallnach-Bergweg. Das frühmittelalterliche Gräberfeld und das spätrömische Gebäude. Bericht über die Grabungen von 1988–1989. Bern.

Kully, R. M. (2003) Solothurnische Ortsnamen. Die Namen des Kantons, der Bezirke und der Gemeinden. Solothurnisches Namenbuch 1. Solothurn.

Landis, S. (2018) Oensingen SO, Gärtnerei Jurt 103/16. Bericht zur anthropologischen Untersuchung der Skelette. Archiv Kantonsarchäologie Solothurn.

Landis, S. (2019) Bericht zu ausgewählten Skelett-Veränderungen. Oensingen, Jurt 2016. Archiv Kantonsarchäologie Solothurn.

Marti, R. (1992) Archäologische und namenkundliche Zeugnisse zur Siedlungsgeschichte im Gebiet zwischen Yverdon, Avenches und Solothurn. In: R. Marti/H.-R. Meier/R. Windler, Ein frühmittelalterliches Gräberfeld bei Erlach BE. Antiqua 23. Basel, 69–81.

Marti, R. (2000) Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert). Archäologie und Museum 41 A und B. Liestal.

Marti, R. (2011) Frühmittelalter. In: C. Hodel/A. von Burg/R. Marti u. a., Archäologie des Oberaargaus. Ur- und Frühgeschichte 13'000 v. Chr. bis 700 n. Chr. Bern, 143–160.

Martin, M. (1971) Bemerkungen zu den frühmittelalterlichen Gürtelbeschlägen der Westschweiz. Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 28, 29–57.

Martin, M. (1976/1991) Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kanton Aargau. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 5 A und B. Derendingen/Solothurn.

Martin, M. (1979) Die alten Kastellstädte und die germanische Besiedlung. In: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 6: Das Frühmittelalter. Basel, 97–132.

Martin, M. (1983) Das Gebiet des Kantons Solothurn im frühen Mittelalter. JbSGUF 66, 215–239.

Martin, M./Sennhauser, H.R./Vierck, H. (1980) Reiche Grabfunde in der frühmittelalterlichen Kirche von Schöftland. AS 3, 1980, 29–55.

Meisterhans, K. (1890) Älteste Geschichte des Kantons Solothurn bis zum Jahre 687. Solothurn.

Miller, K. (1916) Itineraria romana. Römische Reisewege an der Hand der Tabula Peutingeriana. Unveränderter Nachdruck Bregenz 1988.

Moosbrugger-Leu, R. (1967) Die frühmittelalterlichen Gürtelbeschläge der Schweiz. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 14. Basel.

Motschi, A. (1993) Die frühmittelalterlichen Gräber von Oberdorf-Bühl. ASO 7, 7–56.

Motschi, A. (1998) Der spätrömische *burgus* von Balsthal-St. Wolfgang und die Inschrift der *Tungrecani seniores* aus Laupersdorf SO. In: Mille Fiori. Festschrift für Ludwig Berger. Forschungen in Augst 25. Augst, 163–169.

Motschi, A. (2007) Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Oberbuchsiten (SO). Collectio archæologica 5. Zürich.

Müller, K. (2010) Gräber, Gaben, Generationen. Der frühmittelalterliche Friedhof (7. Jahrhundert) von der Früebergstrasse in Baar (Kanton Zug). 2 Bände. Antiqua 48. Basel.

Nold, A. (2013) Ausgrabung einer Ausgrabung – Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld in Oberbuchsiten/Bühl. ADSO 18, 38–44.

Obrecht, J./Glutz, R./Reding, Ch. (2007) Die Lehnflue und die Erlinsburgen – Topographie und Archäologie. ADSO 12, 13–22.

Rast-Eicher, A. (2018) Oensingen-Gärtnerei Jurt (103/16): Textilien und Leder. Bericht. Archiv Kantonsarchäologie Solothurn.

Rathmann, M. (2018) Tabula Peutingeriana: die einzige Weltkarte aus der Antike. Darmstadt.

Reber, D. (2018) Zwei römische Kalkbrennöfen im Dorfzentrum von Oensingen. ADSO 23, 11–24.

Rütti, B. (1994) Neues zu einem alten Grab in Kaiseraugst. JbAK 15, 211–217.

Schindler, M. P. (2001) Das Fundmaterial der frühmittelalterlichen Siedlung. In: M. Primas/M.P. Schindler/K. Roth-Rubi u.a., Wartau – Ur- und frühgeschichtliche Siedlungen und Brandopferplatz im Alpenrheintal (Kanton St. Gallen, Schweiz). Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 75. Bonn, 57–82.

Schoch, W. H. (2018) Hölzer Oensingen SO/Gärtnerei Jurt (103/16). Holzbestimmung. Bericht. Archiv Kantonsarchäologie Solothurn.

Schucany, C. (2006) Die römische Villa von Biberist-Spitalhof SO (Grabungen 1982, 1983, 1986–1989). Untersuchungen zum Wirtschaftsteil und Überlegungen zum Umland. Ausgrabungen und Forschungen 4. 3 Bände. Remshalden.

Schucany, C. / Wullschleger, M. (2013) Zwischen Aventicum und Augusta Raurica. Beidseits des Jura (CH). Der Kanton Solothurn in römischer Zeit. In: A. Richard / F. Schifferdecker / J.-P. Mazimann u. a. (Hrsg.) Le peuplement de l'Arc jurassien de la Préhistoire au Moyen Âge. Deuxièmes Journées archéologiques frontalières de l'Arc Jurassien. Cahier d'archéologie jurassienne 21. Besançon/Porrentruy, 411–421.

Siegmund, F. (2016) Die Funde in den Gräbern. In: P. Eggenberger / S. Ulrich-Bochsler / M. Bossert u. a., Vom spätantiken Mausoleum zur Pfarrkirche. Die archäologische Untersuchung der Kirche von Biel-Mett. Hefte zur Archäologie im Kanton Bern 1. Bern, 112–123.

Sonderegger, St. / Müller, W. (2005) Ortsnamen und Sprachzeugnisse. In: SPM VI. Das Frühmittelalter. Basel, 63–81.

Steiner, L., dir. (2019) Aux sources du Moyen Âge. Entre Alpes et Jura de 350 à l'an 1000. Publikation zu den Ausstellungen in Sion und Lausanne. Gollion.

Tatarinoff, E. (1937) Prähistorisch-archäologische Statistik des Kantons Solothurn 10, 1936. Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 10, 225–256.

Tortoli, F. (2018) Der römische Gutshof und das frühmittelalterliche Gräberfeld in Oensingen/Gärtnerei Jurt (103/16). Bericht zu den Ausgrabungen 2016/2017. Archiv Kantonsarchäologie Solothurn.

Tortoli (in Vorb.), F. Tortoli, Die römische Villa von Oensingen. Auswertung der Ausgrabungen 2016/2017 (Arbeitstitel).

Urlacher, J.-P. / Passard, F. / Manfredi-Gizard, S. (1998) La nécropole mérovingienne de la Grande Oye à Doubs. VIe–VIIe siècles. Mémoires de l'Association Française d'Archéologie Mérovingienne 10. Saint-Germain-en-Laye.

Weber, M. (2015) Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Rodersdorf. Ausgrabungen auf dem Kleinbüel 2000 und 2001. Beiträge zu Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn 3. Solothurn.

Werner, J. (1953) Das alamannische Gräberfeld von Bülach. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 9. Basel.

Widmer, B. (1990) Der Ursus- und Victorkult in Solothurn. In: Solothurn. Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter. Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich 9. Zürich, 33–81.

Windler, R. (1994) Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5.–7. Jahrhundert. Zürcher Denkmalpflege. Archäologische Monographien 13. Zürich/Egg.

Windler, R. (2005) Bestandteile der Tracht. In: SPM VI. Das Frühmittelalter. Basel, 182–202.

Wullschleger, M. (2015) Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Grenchen – erste Ergebnisse der Ausgrabungen 2014. ADSO 20, 11–20.

Zehnder, B. (1991) Die Gemeindenamen des Kantons Aargau. Historische Quellen und sprachwissenschaftliche Deutungen. Argovia 100. Aarau.